

# Die Ameise.

Immer strebe zum Ganzen! Und kañst Du selber kein Ganzes  
Werden, als dienendes Glied schliess' an ein Ganzes Dich an!

## Organ des Verbandes der Porzellan- u. verwand. Arbeiter beiderl. Geschl.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark. Postzeitungsnnummer 295a. Insetionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorausbezahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind an den Verbandskassierer J. Bey zu richten. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Technische und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redakteur: R. Jahn, Berlin 80., Engelauer 15 II.

Nr. 16.

Berlin, den 20. April 1900.

27. Jahrg.

### „Herr im Hause“

wollen die Unternehmer sein und wenn sich dieses Wollen in gewissen Grenzen hält, kann man dagegen nicht so sehr viel einwenden. Aber eine ganze Anzahl von Herren Unternehmern giebt es in den Kreisen der Porzellanindustrie, die sich in ihrer „Hauherrlichkeit“ Dinge erlauben, welche weit über das zulässige Maass von Berechtigung hinausgehen. Man kann verstehen, daß der Fabrikant in seiner Fabrik als der oberste Leiter derselben, Bestimmungen trifft, nach welchen die Ordnung im Betriebe aufrecht erhalten werden soll, der Betrieb überhaupt gesichert ist. Natürlicher Weise wird auch hierbei sehr oft über das Ziel hinausgeschossen, immerhin aber haben solche Arbeits- oder Betriebsordnungen mehr oder weniger eine gewisse Berechtigung und es wird keinem Arbeiter einfallen etwa dem Arbeitgeber das Recht streitig machen zu wollen, daß, wenn schon ein „Herr im Hause“ sein soll, der Arbeitgeber sich als solcher betrachten kann. Wie sieht es nun aber mit dem Rechte, welches sich eine ganze Anzahl unserer Herren Porzellan- und Steingutfabrikanten herausnehmen, den bei ihnen beschäftigten Arbeitern vorzuschreiben, ob sie Mitglied einer Arbeiterorganisation sein dürfen oder nicht? Das ist unserer Ansicht nach eine Vergeewaltigung, die um so schlimmer ist, als das Recht des Arbeiters, sich organisieren zu können ein ihm vom Gesetz zuerkanntes ist und welches auch der Arbeitgeber ausnützt. Es wird diese Vergeewaltigung auch dadurch nicht etwa minder schlimm, daß der oder die „Herren im Hause“ sagen, sie wollen ja nicht dem Arbeiter dieses ihr Koalitionsrecht nehmen, sondern sie beschäftigen eben „solche Leute“ nur nicht! Ja freilich, das ist eine kleine Umschreibung, aber die „Hungerpeitsche“ thut in ausgezeichneter Weise ihre Dienste.

Wir wollen heute nicht alle die Herren, die Verbandsmitglieder ächten, aufzählen, ob schon gerade der Umstand, daß wir den Feigen mit dem Vorstehenden des Verbandes keramischer Gewerke in Deutschland, Herrn Gull, zusammen in Bonn beklagen mußten, es sich angeichts der famosen Antwort auf des dieffertigen

Vorstandes Anfrage verlohnen würde. Von wegen unserer „Haltung“ haben wir ja doch noch etwelche Ausführungen zu machen und werden demnächst damit kommen. Heute greifen wir nur einen jener „Herren im Hause“ heraus, der in drastischer Weise sein „Hauherrrecht“ anwendet. Es ist dies Herr **H. M. Krause** Mojolka- und Fayencefabrik in **Schweidnitz**. Anno 1895 machte sich dieser Herr bereits bemerkbar dadurch, daß er eine ganze Anzahl Verbandsmitglieder, die sich gegen diverse Zustände im Geschäft moquirten, auf die Straße setzte und seit dieser Zeit den Boykott gegen unsere Verbandsmitglieder übte. Es ist diese Fabrik darauf hin von der Verbandsleitung entsprechend dem Boykott Krauses, mit der Sperre belegt worden! Leider aber scheint der Herr Krause seinen Bedarf an Arbeitern immer gedeckt zu haben und auch Mitglieder des Verbandes haben auf ihr eigenes Risiko natürlich, dort gearbeitet. Die Organisation war also in Schweidnitz für unsere Verusgenossen lahm gelegt; vor kurzem aber schien ein Funke von der Erkenntnis ihrer Klassenlage in die Köpfe der dortigen Kollegen eingedrungen zu sein. Sie wollten in größerer Anzahl sich zu einer Zahlstelle des Verbandes zusammenschließen, sie wollten nicht mehr abseits ihrer Berufsgenossen stehen und von ihnen als eine indolente Gesellschaft betrachtet werden. Es war alles eingeleitet zur Gründung der Zahlstelle, da — trat der Herr Krause als der wahre „Herr im Hause“ auf und machte einen dicken Strich durch die Emanzipationsbestrebungen „seiner“ Arbeiter. Er bekam durch irgend einen Schublad Kunde von der Sache und setzte die Hungerpeitsche in Schwingung, er kündigte einen Arbeiter, der jahrelang für billigen Lohn ihm seine Arbeitskraft zur Verfügung gestellt hatte. Wir lassen als charakteristisches Zeichen der Hauherrlichkeit eines Krause dessen Kündigungsbrief folgen:

Schweidnitz i. Saßl., den 31. März 1900.  
Greßburgerstraße Nr. 13.

Herrn H. M. Krause.

Hiermit kündige ich Ihnen heut die Arbeit auf und hat Ihr Abgang Sonnabend, den 14. April er zu erfolgen.

Grund Ihrer Entlassung ist:

Da wie Sie wissen, ich keine Leute beschäftige, die dem Verbands angehören, habe ich trotzdem in Erfahrung gebracht, daß Sie für den Verein agieren, durch Zettelumlauf die Leute zu Versammlungen anfordern, obgleich Ihnen bekannt sein dürfte, daß der größte Theil meines Personals sich theils durch Unterschrift, theils durch Ihr gegebenes Ehrenwort verpflichtet haben, so lange Sie in meinem Geschäft arbeiten, sich nicht diesem Verbands anzuschließen.

Da ich nun die Verpflichtung habe mein Personal gegen für dasselbe unvorthellhafte Verlockungen, zu beschützen, namentlich, da einige meiner Leute, welche vor Ihnen zum Eintritt in den Verband aufgefordert worden sind, erklärt haben, daß Sie nur dem Verbands beizutreten wollten, um Ruhe zu haben und da ich die Vergeewaltigung vor einigen Jahren schon einmal durchgemacht habe, so ziehe ich vor, daß Sie mein Geschäft verlassen.

Die Arbeitszeit ist für Sie nun von 7 bis 7 Uhr, also ohne Ueberstunden.

Achtungsvoll

H. M. Krause.

Es erübrigt sich unserer Ansicht nach, zu diesem Schriftstück etwas zuzusetzen, es spricht für sich selbst drastisch genug. Nur den Schlusssatz möchten wir kurz berühren; Das Arbeiten von „Ueberstunden“ scheint bei dem Herrn Krause als eine besondere Gnade angesehen zu werden, das der arme Teufel, der Gefündigte in den 14 Tagen nun nicht mehr überarbeiten darf. Es scheinen aber auch die Ueberstunden nothwendig zu sein, um den Lohn etwas zu erhöhen; gegenüber den „unvorthellhaften Verlockungen“ für Krause und „seiner“ Arbeiter ein vorthellhaftes Geschäft.

Es begab sich nun eine erwählte Kommission zu Herrn Krause, um ihn zur Anerkennung des Koalitionsrechtes zu bewegen (er ist Mitglied des Verbandes keramischer Gewerke) und auch ihn zur Vornahme der erfolgten Kündigungen zu veranlassen. Jedoch wurde nichts erreicht, als daß der Herr sich noch recht weidlich in Nebenarten gegen die „Hauherrlichen Geier in Berlin, die sich von Arbeitergroßherren müssen“ erging. Das Schwingen der Hungerpeitsche hat nun bei den Schweidnitzer Berufsgenossen seine Wirkung gethan, sie trocken zu Krause und gegen ihre Insaaze zur Gründung einer Zahlstelle zurück. Der



Herr Krause konnte nun wohl zufrieden sein, doch war er es nicht, er verlangte noch mehr. Folgendes Schreiben richtete er an einen der zu Kreuze Gefrorenen:

Schweidnitz i. Schles., den 4. April 1900.  
Freiburgerstraße Nr. 13.

Herrn R. R.

Hier.

Empfangen Ihr heutiges Schreiben und nehme Notiz, daß Sie und die übrigen Beteiligten dem Berliner Verbands nicht beitreten beziehungsweise sich wieder abmelden werden. Mit dieser Ihrer Mitteilung im Auftrage der Übrigen kann ich mich jedoch nicht zufrieden geben, vielmehr muß ich von jedem der betreffenden Beteiligten den schriftlichen Nachweis verlangen, daß er die Annahme zum Verbands wieder zurückgezogen hat. Außerdem muß ich nach den gemachten Erfahrungen für die Zukunft noch die Bedingung stellen, daß ich Leben, von dem mir bekannt wird, daß er trotz seines Versprechens dem Verbands wieder beigetreten ist, sofort ohne Kündigung entlassen kann.

Meine Kündigung für den Dreher R. R. kann ich nicht zurücknehmen, obgleich ich nun die Überzeugung gewonnen habe, daß er nicht der alleinige und hauptsächlichste Anstifter war, ich werde vielmehr ein Vorgehen gegen einen oder den Andern der Mitankstifter, die mir auch bekannt sind, von deren zukünftigen Handeln abhängig machen müssen.

Die treu zum Geschäft haltenden Leute können auf alle Fälle überzeugt sein, daß ich Ihnen jederzeit meinen vollen Schutz gegen Hegerien und Angriffe wie sie neuerdings vorgekommen sind, angedeihen lassen werde.

Achtungsvoll

R. M. Krause.

NB. Diesen Brief bitte bei Ihren Kollegen zirkulieren zu lassen.

Auch zu diesem Schreiben ist wenig zu sagen, es spricht noch deutlicher als das erste. — Ein ganz besonderer Herr muß dieser Herr Krause sein! Seinen vollen Schutz will er seinen treuen Arbeitern gegen Hegerien und Angriffen angedeihen lassen. „Hiermit kündige ich Ihnen wegen Beteiligung an den Hegerien durch den Verband“ heißt es an anderer Stelle. Wenn man nur erfahren könnte, was eigentlich die dortigen Berufsgenossen für „Hegerien“ getrieben haben; der Verband kann ja gar nicht in Frage kommen, denn es waren Mitglieder desselben noch gar nicht vorhanden. Und auch von einer eventl. Aktion gegen in der Fabrik bestehende Miß- oder Uebelstände, oder von einem Hegen gegen die Fabrik ist uns nichts bewußt. Es war lediglich das Bestreben aufgetaucht, sich der Organisation anzuschließen und das bezeichnet der gute Herr Krause als „Hegerien durch den Verband“.

Allerdings wären die Schweidnitzer Berufsgenossen Mitglieder geworden, unmöglich wäre ein Vorgehen durch den Verband gegen den geringen Verdienst, für die Verkürzung der Arbeitszeit (es werden wöchentlich 10 bis 20 Ueberstunden gearbeitet) gewiß nicht gewesen. Es fragt sich nur, ob es für den Arbeitgeber nicht viel praktischer ist, wenn er mit organisierten Arbeitern sich über solche Angelegenheiten verständigt, als wenn, was ja auch kommen kann, Herr Krause unorganisierte Arbeiter plötzlich wider den Stachel löden.

Es mag vorläufig der „Herr im Hause“ einen Erfolg mit seiner Gewaltpolitik erreicht haben, die Arbeiter waren nicht einig, sie sind auf den ersten Ansturm umgefallen und verkrochen sich unter die schützenden Fittiche des Herrn Krause. Aber ob der Erfolg auch der gewaltigen Anstrengung des Herrn Krause auf die Dauer entsprechen wird?

Wir sind der Ansicht, daß trotz des Schwingens der Hungerpeitsche, trotz der erfolgten momentanen Einschüchterung der dortigen

gen Berufsgenossen, diese doch noch mit der Zeit ernstlicher und standhafter für die Wahrung ihres staatsbürgerlichen Rechtes eintreten werden. In diesem Sinne ihnen zuzureden, möchten wir für diesmal allerdings, wenn wir auch keine dickhäutigen, aber doch als „Gezer“ ersten Ranges gelten und wir werden auch nicht verabsäumen ab und zu dieser „Gez-Passion“ zu huldigen, auch wenn wir damit dem Herrn Krause aufregen sollten. Berufsgenossen in Schweidnitz, zeigt Euch für den Appell, den wir hiermit an Euch richten, trotz dieses ersten Mißerfolges, Euch der Organisation anzuschließen, empfänglich. Wenn ihr alle in Einigkeit Euch zusammenschließt, so kann und wird der Herr Krause dagegen nichts machen können, ohne seiner „Herrlichkeit“ zu schaden. Und solltet Ihr wirklich nur nach der Pfeife des Herrn Krause tanzen, solltet Ihr nicht auch Verlangen darnach tragen, in Gemeinschaft mit Euren Berufsgenossen Deutschlands, des neuen Jahrhunderts dadurch würdig zu werden, daß Ihr zu Euren, Eurer Familie und der Allgemeinheit Besten, mit an der Verbesserung der Existenzbedingungen arbeitet?

Lasset bald von Euch darüber etwas hören, die „Ameise“ wird für Euch zur Verfügung stehen.

Die Verbandsgenossen aber werden nach dem obigen Schreiben des Krause wissen, wie sie sich zu der gesperrten Fabrik in Schweidnitz zu stellen haben.

## Die Eröffnung des Gewerkschaftshauses.

Am Sonnabend Abend ist das schöne Haus, das sich die Berliner Arbeiterchaft am Engel-Ufer gebaut hat, durch eine öffentliche Feier seiner Bestimmung übergeben worden. Das Interesse der Arbeiter für das Gewerkschaftshaus und in Folge dessen der Andrang zur Eröffnung waren so stark gewesen, daß man einer Ueberfüllung des Hauses nur durch vorherige Ausgabe von Billets an alle in Betracht kommenden Korporationen und Persönlichkeiten hatte vorbeugen können. Und trotz dieser Vorsichtsmaßregel waren die hohen und lustigen, mit Blattgewächsen, Fahnen und proletarischen Denksprüchen geschmückten Räume von einer festlichen Menge bis auf den letzten Platz gefüllt.

Zur Eröffnung sang die „Typographia“, der in den Arbeiterkreisen beliebteste der Berliner Arbeiter-Gesangvereine, zwei prächtige Proletariatslieder. Dann nahm der Genosse Dr. Leo Krona das Wort, um namens der Geschäftsführer des Aufsichtsraths und der Gesellschafter des Unternehmens die Anwesenden zu begrüßen. Er schilderte in kurzen Worten die Geschichte des nun vollendet dastehenden Hauses. Schwierigkeiten habe es genug zu überwinden gegeben. Ganz vollendet sei das Unternehmen aber auch heute noch nicht. Die Form stehe da, aber an der Berliner Arbeiterchaft sei es, das Haus nun mit dem rechten Geiste zu erfüllen. Darauf, daß dies geschehe, bat der Redner die Versammelten ihre Gläser zu leeren. Und dröhnend erschallte darauf das „Hoch das Gewerkschaftshaus!“ an den hohen Gewölben des Festsaales empor.

Es folgte als Redner der Rechtsanwält Heine, der als Vertreter des III. Reichstags-Wahlkreises, in dem das Gewerkschaftshaus liegt, sprach. Das Gewerkschaftshaus sei ein Beweis dafür, daß die Arbeiter das alte Wort begriffen haben: „Die Befreiung der Arbeiter kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein.“ Schon in dem Neukern des Hauses spreche sich der moderne Geist der Arbeiterchaft aus. Die solide Kraft, die einfache Natürlichkeit, der heitere Schmuck, dies alles

seien Symbole des Geistes, der heute die deutsche Arbeiterchaft beseelt. — Die Erbauung des Gewerkschaftshauses bedeute dabei kein sozialistisches Experiment. Das Unternehmen solle unbeschadet der höchsten Ziele und Ideale zeigen, was die Arbeiterchaft schon unter den heutigen beengten Verhältnissen zu leisten im Stande und gewillt sei. Der Redner schließt mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Gründer und Erbauer des Hauses, nicht minder auch auf die Berliner Arbeiterchaft, die an dem Zustandekommen des Hauses doch den wesentlichsten Antheil habe.

Namens der Berliner Gewerkschaften sprach Hugo Bötzsch, der denen, die sich um die Erbauung des Gewerkschaftshauses so hohe Verdienste erworben haben, den Dank der Gewerkschaften darbrachte. Auch er wies darauf hin, in wie eminentem Sinne die Arbeiterchaft hier „praktische Arbeit“ leistet. Das Haus werde einen bedeutsamen Abschnitt bezeichnen in der Berliner Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung. „Einigkeit macht stark!“ Die Wahrheit dieses Satzes beweiße das Zustandekommen des Gewerkschaftshauses. Das habe die Arbeiterchaft längst eingesehen. Und die Gewerkschaften würden es wahrlich nicht daran fehlen lassen, ihr schönes neues Heim mit dem rechten Geiste zu erfüllen, wie es als die Hauptsache verlangt worden sei. Ein kräftig durch den Saal brausendes Hoch auf die Berliner Gewerkschaftsbewegung schloß den offiziellen Theil der Feier.

Noch lange klangen aber die Gläser der festlich gestimmten Männer und Frauen aneinander, und weitere Gänge der „Typographia“ verschönten diese denkwürdige Feier der Berliner Arbeiterchaft.

Das Gewerkschaftshaus ist den Arbeitern nun in aller Form übergeben. Hoffen auch wir, daß ein neuer Aufschwung der Berliner Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung diesem Osterheiligabend vom Jahre 1900 mit seiner Einweihung des Gewerkschaftshauses folgt.

(Vorwärts.)

## Amtlicher Theil.

### Mitgliederabstimmung.

Auf Antrag der erforderlichen Anzahl Zahlstellen ist eine Mitgliederabstimmung vorzunehmen darüber, ob denjenigen Mitgliedern, welche infolge des durch den Streik der österröichischen Bergarbeiter hervorgerufenen Rohlenmangels, ohne entlassen zu sein, beschäftigungslos waren (feiern mußten) unter der Voraussetzung zurückgelegter Karenzzeit für die Dauer dieser Beschäftigungslosigkeit Unterstützung in Höhe der statutarischen Arbeitslosen-Unterstützung gewährt werden soll, unter Abzug der vom Vorstand aus besonderen Mitteln (15 pCt.) etwa bereits erhaltener Unterstützung.

Entsprechend den Bestimmungen des § 33 des Statuts haben wir für die Abstimmung folgende drei Fragen formulirt:

1. Soll über diesen Antrag eine sofort einzuberufende außerordentliche Generalversammlung entscheiden?

2. Soll die Erledigung des Antrages zurückgestellt werden bis zur nächsten ordentlichen Generalversammlung?

3. Soll, entsprechend dem Antrage, die Unterstützung gewährt sein und zur Auszahlung gelangen?

Es ist über alle drei Fragen der Reihe nach abzustimmen und das Stimmenverhältniß zu notiren. Die Abstimmung muß bis spätestens den 27. Mat erfolgt sein. Resultate, die nach dem 28. Mat im Verbands-Bureau eingehen, sind unzulässig. Abstimmungs-Formulare liegen dieser Nummer bei.

Der Verbands-Vorstand.



52. Vorstandssitzung vom 3. April 1900.

Entschuldigt fehlt v. d. Aue, unentschuldigt Bey. Von den Revisoren ist Boesenecker anwesend. Der Verbandskassierer hat eine schriftliche Entschuldigung, unter Hinweis auf die Vorkommnisse in der Sitzung vom 21. März für sein Fernbleiben von den Sitzungen bis auf Weiteres, beigebracht; beschlossen wird, diese Entschuldigung nicht gelten zu lassen. — Der Vorsitzende wird auf Antrag der Zahlstelle J. Menau nach dort delegiert, anlässlich drohender Differenzen bei der Firma Galuba u. Hoffmann. — In Schweidrich hat das Gewerkschafts-Kartell sich bemüht, unsere Berufsangehörigen dorthin für die Organisation zu gewinnen, und beantragt nun Gründung einer Zahlstelle; nachdem inzwischen eine Maßregelung vorgekommen, wird Vertagung und Recherche beschlossen. — In Rechtschutzsache 4539 Rheinsberg wird die Berufung an die 2. Instanz bewilligt. — Eine Zuschrift des Verbandes keramischer Gewerke wird zur Kenntnis gebracht; Beschlussfassung darüber wird vertagt. — Mitglieder-Abstimmung über Antrag Meisen wird wegen vorgerückter Stunde vertagt.
O. Wollmann, J. Schneider,
Vorsitzender, Verbandschriftführer.

53. Vorstandssitzung vom 6. April 1900.

Wollmann auf Reisen. Entschuldigt fehlt Craack, unentschuldigt Jey. Von den Revisoren ist Boesenecker anwesend. Ein Schreiben des Verbandskassierers wird zur Kenntnis gebracht, in welchem derselbe erucht, seine dem Vorstand schriftlich übermittelten Entschuldigungsgründe als solche gelten zu lassen; der Vorstand lehnt dies ab und bleibt bei seinem ersten Beschluss. Ein Antrag, den Verbandskassierer aufzufordern, an den Sitzungen teilzunehmen, wird abgelehnt. — In Ahlen, Firma Rosenberg, drohen Differenzen auszubrechen; es wird den Beteiligten die Verbands-Unterstützung in Aussicht gestellt; weitere Mitteilungen sollen abgewartet werden. — Von Kloster Bebra wird berichtet, daß ein Einverständnis erzielt worden ist, die Differenzen sind hiermit erledigt. — Ein Mitglied von Breslau will in Frankfurt in Arbeit treten und will dort heimliches Mitglied bleiben; es wird dies abgelehnt, und soll demselben mitgeteilt werden, daß die Annahme eines Arbeitsplatzes in Frankfurt nur auf eigene Kosten und Gefahren geschehen kann. — Vom früheren Kassierer in Selb ist eine längere Zuschrift in Sachen des Mitgliedes 19477 eingegangen; beschlossen wird, das Schreiben dem Schiedsgerichte einzulenden. — Von Schwarzenbach ist Beschwerde eingegangen wegen Verweigerung der Unterstützung für die bei der Firma Nummer wegen Kohlenmangel Entlassenen; beschlossen wird, sofern jeder der Entlassenen ein Zeugnis beibringt, Unterstützung anzuweisen. — Anlässlich einer Zuschrift von Kronach, über Vorkommnisse in Reha, wird Recherche beschlossen. — Eine Rechtschutzsache in Kronach wird einem Rechtsanwalt in Hof übertragen. — Fahrtkosten für die Familie des inzwischen verstorbenen Mitgliedes 15964 Staffel werden bewilligt. — Mitglied 15849 zur Zeit in Rathenow beantragt Rechtschutz, um gegen die Firma Zielsch in Altwasser wegen Lohnentziehung klagen zu können; derselbe soll zunächst Fabrikordnung von Zielsch beibringen. — Die Urtheils-Abschrift in Sachen des Zahlstellen-Vorsitzenden zu Unterpörlitz wird zur Kenntnis genommen. — Der Redakteur theilt mit, daß nach Zulassung der Staatsanwaltschaft ein gegen ihn eingeleitetes Verfahren wieder eingestellt sei.
v. d. Aue, J. Schneider,
stellv. Vorsitzender, Verbandschriftführer.

Quittung über eingelangte Gelder im I. Quartal 1900.

Altwasser 666,92. Althalbdenleben 129,80. Adorf 30,75. Ahlen 80,54. Arzberg 184,19. Berlin I 46,58. Berlin II 146,72. Berlin-Kloster 209,86. Bayreuth 38,76. Barmen 11,25. Blankenhain 117,23. Biberach 17,85. Breitenbach 18,14. Breslau 119,02. Burlau 80,25. Burgstädt 31,14. Bonn 218,51. Charlottenburg 287,21. Coburg 226,20. Coburg 190,02. Darmstadt 4,82. Dresden 589,56. Döbeln 86,11. Düsseldorf 58,20. Eisenberg 60. Elgersburg 7,62. Farge 185,33. Fraureuth 250. Frankfurt a. D. 86,58. Freudenort 28,62. Freiwaldau 65,75. Fürstenberg a. D. 26,76. Fürstenberg a. W. 121,50. Gera 159,48. Gschwendt 109,01. Gotha 536,15. Gräfenhain 135,20. Gräfenroda 128,56. Gräfenthal 32,96. Großbreitenbach 73,81. Grünstadt 116,33. Hamm 24,33. Hausen 83,11. Hermsdorf 861,92. Hirschau 63,73. Hirschberg 66,65. Hüttensteinach 432,97. Hohenberg 181,31. Jmenau 977,45. Kahla 797. Kall 31,71. Kamenz 12,86. Kahle 68,34. Kloster-Bebra 4. Kopenhagen 9,97. Kolmar 247,08. Königszell 49,06. Pöppelshausen 51,56. Ronach 19,81. Röss 39,45. Sangerhausen 112,25. Lettin 88,99. Lengsfeld 204,27. Leipzig 54,15. Magdeburg 160,50. Manebach 60,24. Margarethenhütte 75,32. Markt-Helmich 88,42. Martinroda 80,32. Meisen 209,58. Meuselbach 31,26. Moschendorf 406,80. München 57,85. Neuhaus 15,75. Neuhalbdenleben 149,72. Neuleiningen 105,60. Nörn-

berg 103. Rössen 38,28. Nymphenburg 86,50. Oberhausen 349,77. Oberhofau 77,43. Oberhohndorf 221,48. Oberkötzig 105,19. Ohrdruf 315,88. Plaue 464,13. Pforzheim 111,31. Pöschappel 225,63. Probstzella 53,20. Rathenow 63,60. Reha 296,81. Reichenbach 39,23. Rheinsberg 162,51. Roda 107,01. Roslau 173,75. Rudolstadt 1026,09. Saargemünd 51,44. Selb 749,62. Sighendorf 67,07. Sorau 48,25. Sorgau 22,07. Sophienau 122,75. Suhl 208,72. Spandau 28,12. Söramberg 235,35. Schönewitz 315,47. Schierbach 437,52. Schönbach 114,93. Schmiedefeld 34,70. Schney 69,76. Schönwald 243,25. Schwarz 186,65. Schwarzenbach 90,52. Staffel 88,90. Stadtilm 113,85. Tambach 14,25. Lettau 124,75. Tiefenfurt 67,59. Tirschenreuth 100,83. Uhlstädt 25,07. Untermhaus 89,12. Unterpörlitz 184,85. Unterweißbach 111,53. Begeck 85,84. Boddamm 115,58. Waldenburg 59,12. Waldassen 28,43. Weiden 93,04. Weingarten 70,42. Weiskammer 177,73. Wittenberg 198,45. Wunstedt 223,59. Zell 344,25. Wallendorf 18,70. Schweidrich 13,50. Böhme-Eisenberg 22. Buchmann-Königszell 2. Braun-Kloster 15. Dresse-Breslau 7,30. Eich-Annaburg 2. Fischbach-Charlottenburg 6,50. Friedrich-Frankfurt a. D. 2. Gierich-Leipzig 60. Goerte-Charlottenburg 63. Hamann-Neustadt 1,60. Heine-Althalbdenleben 30. Herrmann, Göta-Reichen 4. Hoffmann-Bilich 2. Hölzer-Blankenhain 2. Kretschmar-Waldenburg 8. Lange-Götha 4. Luz-Saindorf 28. Malsen-Kopenhagen 4,50. Mann-Düsseldorf 14. Rehtling-Neuhalbdenleben 2. Paesler-Königszell 4. Paulig-Frankfurt a. D. 2. Pinkwart-Altröhlou 8,12. Püttamer-Berlin 2. Pfeifer-Grafenhain 42. Reigner-Wien 8,14. Riese-Neu-Schmichow 4,07. Rottmann-Stadtilm 25,80. Rottmann-Güntersfeld 2,05. Rumrich-Schönbach 2,03. Seeliger-Stanowitz 2. Seifer-Zwidau 14,60. Schierholz-Plaue 8. Schmilings-Charlottenburg 4,60. Stebbauer-Deffendorf 3,13. Tiege-Breslau 2. Villeroy u. Boch-Dresden 12. Wagner-Frankfurt a. M. 20. Winkler-Merkelsgrün 8,12. Wünsche-Bonn 8. Summa 21553,36 Mark.

Von der Hauptkasse sind im I. Quartal 1900 zurückgezogen.

Altwasser 350. Berlin I 50. Blankenhain 200. Charlottenburg 36,80. Dresden 100. Eisenberg 100. Frankfurt 35. Freudenort 250. Freiwaldau 65,75. Gräfenroda 70. Grünstadt 75. Hirschau 36. Jmenau 30. Kahle 100. Kopenhagen 56,38. Kolmar 100. Königszell 79,06. Sangerhausen 20. Magdeburg 174,24. Meisen 60. Meuselbach 100. Neuhaus 218,78. Neuleiningen 60. Nymphenburg 17,59. Oberhausen 330. Reha 1400. Selb 100. Sorau 41. Spandau 70. Schönewitz 50. Schmiedefeld 50. Schönwald 50. Schwarz 100. Staffel 100. Tiefenfurt 1300. Begeck 50. Waldenburg 240,50. Wittenberg 200. W. Summa 6466,10 Mark.

Quittung über eingelangte Pautionen im I. Quartal 1900.

Althalbdenleben 8,85. Arzberg 11,80. Berlin I 3,08. Bayreuth 2,33. Blankenhain 6,09. Breitenbach 1,48. Breslau 6. Bonn 72,61. Charlottenburg 17,27. Coburg 11,30. Coburg 8,32. Darmstadt 0,88. Döbeln 2,01. Eisenberg 30. Elgersburg 2,62. Fraureuth 13,08. Fürstenberg a. D. 1,06. Gera 11,23. Gschwendt 5,50. Gotha 25,40. Gräfenhain 6. Gräfenroda 11,97. Gräfenthal 2,98. Großbreitenbach 3,31. Hamm 1,05. Hausen 3,86. Hermsdorf 44,92. Hirschau 2,28. Hirschberg 2,70. Hüttensteinach 25,15. Hohenberg 7,35. Jmenau 49,43. Kamenz 0,88. Kahle 3,80. Kolmar 18,10. Königszell 2,64. Klus 3,45. Lettin 6,74. Lengsfeld 18,04. Leipzig 2,74. Manebach 2,61. Margarethenhütte 3,30. Markt-Helmich 6,20. Martinroda 3,96. Meuselbach 2,20. Moschendorf 24,77. München 2,60. Neuhaus 1,24. Neuhalbdenleben 20,19. Oberhofau 3,68. Oberhohndorf 10,40. Oberkötzig 3,32. Ohrdruf 13,99. Plaue 21,38. Pforzheim 4,31. Pöschappel 8,56. Probstzella 3,95. Rathenow 2,54. Reha 16,29. Reichenbach 1,63. Rheinsberg 14,52. Roda 4,97. Selb 34,69. Sighendorf 2,94. Sorgau 10,06. Sophienau 5. Suhl 8,91. Spandau 2,87. Schönewitz 16,95. Schönbach 4,36. Schmiedefeld 0,90. Schney 3,58. Schwarz 11,15. Schwarzenbach 4,27. Staffel 7,40. Stadtilm 7,70. Tiefenfurt 32,84. Uhlstädt 5,82. Untermhaus 3,62. Unterpörlitz 10,17. Unterweißbach 3,84. Boddamm 6,08. Waldenburg 5. Waldassen 3,20. Weingarten 13,49. Weiskammer 8,56. Wittenberg 25. Wunstedt 9,64 Mark. Summa 877,38 Mark. J. Bey, Verbandskassierer.

Quittung über eingelangte Beiträge zur freiwilligen Unterstützung im I. Quartal 1900.

Altwasser 50. Ahlen 13,15. Berlin II 60. Berlin-Kloster 24. Blankenhain 10. Budau 80. Burgstädt 8,40. Bonn 25. Charlottenburg 7. Coburg 10. Darmstadt 11. Dresden 6. Döbeln 5. Frankfurt a. D. 6. Fürstenberg a. W.

20. Gera 15. Gräfenhain 10. Gräfenroda 19. Grünstadt 25,35. Hirschberg 10. Jmenau 100. Köln-Schrenfeld 4,30. Sangerhausen 37,20. Lengsfeld 25. Magdeburg 20. Manebach 13,24. Martinroda 10. Ohrdruf 20. Plaue 40. Pöschappel 10. Rathenow 6. Roslau 20. Rudolstadt 20. Sorau 10. Sorgau 12. Sophienau 30. Spandau 10. Söramberg 30. Schönewitz 78. Schierbach 60. Staffel 2,80. Tiefenfurt (zurückgezahlt. Dörfchen) 500. Untermhaus 5. Unterpörlitz 15. Waldenburg 25. Wittenberg 25. Zell 20. Summa 1629,44 Mk. J. Bey, Verbandskassierer.

Aus unserm Berufe.

Von Frankfurt (Ober) hören wir Diverses über Vorkommnisse in der Paetischen Steingutfabrik; es spielt dabei der bekannte Josef Knaus wieder einmal eine bemerkenswerte Rolle. Sobald wir durch die dortige Zahlstellenverwaltung verbürgte Mitteilungen in Händen haben, werden wir den Lesern der „Ameise“ Kenntnis von der Angelegenheit geben. Nebenbei sei noch bemerkt, daß der Herr Leser, der sich durch die vom Vorstand an die Zahlstellenverwaltungen versandten Mitteilungen über Streikbrecher beleidigt fühlte und Strafantrag gegen uns stellte, jetzt zum Obedreher avanciert ist. Bemerkenswert sei auch noch, daß sowohl die Firma Paetisch, als auch Mattschas in Frankfurt a. D. Verbandsmitglieder boykottieren. Wer also nach dort macht, thut dies auf sein Risiko.

Vor Zutritt wird gewarnt. Wegen dieses Deliktes hatte Herr Mattschas in Frankfurt a. D. uns beim Staatsanwalt denunziert, das Schöffengericht Charlottenburg, als auch das Landgericht II Berlin erkannten jedoch auf Freispruch. Hiergegen legte der Staatsanwalt Revision ein. Das war im Juni vorigen Jahres. Jetzt nun erfahren wir durch den Rechtsanwalt, daß die Revision seitens der Staatsanwaltschaft zurückgezogen worden ist. Wir werden demnach die beiden Erkenntnisse, die prinzipielle Bedeutung haben, veröffentlichen.

Im „Halle'schen Volksblatt“ ist Folgendes zu lesen: „In Lettin sind in der Porzellanfabrik von Heinrich Baensch Lohn-differenzen ausgebrochen. Die ungelerneten Arbeiter verlangten eine Lohnerhöhung von 3 Pfg. pro Stunde, so daß der frühere Tagesverdienst von 2,50 auf 2,80 bzw. von 2,70 auf 3 Mk. erhöht werden sollte. Da Herr Baensch die Forderung ablehnte, kündigten sofort 15 Arbeiter. Herr Baensch beabsichtigt, wenn er hier keinen Ersatz findet, Arbeiter eventuell aus Thüringen heranzuholen.“ Wenn wir nicht irren, so haben sich die ungelerneten Arbeiter dortiger Fabrik vor Kurzem dem Verbands der Fabrik- und Handelsarbeiter angeschlossen. Die Forderung, welche die Arbeiter aufgestellt haben, können wir nur als eine berechnigte ansehen und man muß sich wundern, daß die Firma Baensch nicht ohne Weiteres die kleine Lohnerhöhung bewilligte. Auch auf die Gefahr hin, von den Fabrikanten mal wieder einer ihnen nicht passenden „Haltung“ geziehen zu werden, wir behaupten, die Forderung konnte bewilligt werden, ohne daß das Geschäft einen großen Ausfall an Profit hätte. — Nun sollen einmal wieder die lieben Thüringer Arbeiter als Ersatzkräfte herangezogen werden! Hoffen wir, daß es noch zu einer zufriedenstellenden Einigung kommt, was im Interesse beider Theile liegt.

In einem Thüringer Blatt liest man: „Gräfenhain, 4. April. Gegenwärtig wird in den Porzellan- und Glasfabriken des hiesigen Waldbezirks fleißig gearbeitet, um die eingegangenen zahlreichen Aufträge zur Erledigung zu bringen. Wer arbeiten will, dem bietet sich jetzt überall Gelegenheit unterzu-



kommen. Merorten mangelt es an Arbeitskräften, gewiß ein beredtes Zeichen, daß unsere Waldindustrie erfreuliche Fortschritte macht."

Wenn nur auch, speziell in Gräfenthal, der Arbeitsverdienst der Porzellan- und Glasarbeiter des Waldbezirkes gleichen Schritt mit dem „erfreulichen Fortschritt“, den die Industrie im Allgemeinen macht, halten wollte.

In **Kemnitz** sind 2 Emaillierwerke und eine Herdfabrik und werden dort einige Maler beschäftigt. Es wird über geringen Lohn geklagt, auch über Mangel in Bezug auf Einrichtung. Dabei sind die Lebensverhältnisse in jener Gegend theure, wenn daher der Wechsel der Arbeitskräfte (Maler) ein sehr bedeutender, so ist das nicht verwunderlich. Vielleicht nimmt man bei event. Besuchen nach dort dies alles ad notam.

### Soziales, Gewerkschaftliches etc.

Die **Pariser Weltausstellung** ist am Sonnabend, den 14. April eröffnet worden. Der Handelsminister Millerand (ein Sozialist) hielt die Eröffnungsrede und kommt darin folgender für die Arbeiterschaft besonders bemerkenswerther Passus vor:

„Die Maschine“ ist Herrscherin des Erdballs geworden; sie erlegt die Arbeiter, macht sie sich zur Mitarbeit dienlich und vervielfacht die Beziehungen der Völker. Selbst der Tod ist zurückgewichen vor dem siegreichen Vorrücken des Menschengesistes. Die medizinische Wissenschaft macht Fortschritte dank dem Genie eines Pasteur. Aber die Wissenschaft erweist dem Menschen einen noch bemerkenswertheren Dienst; sie gibt ihm in die Hände das Geheimniß für die materielle und moralische Größe der Staaten, welches in dem einen Wort „Solidarität“ enthalten ist. Die Einrichtungen zur Vorsorge für Alter und Krankheitsfälle, die Wohlfahrts- und die auf Gegenseitigkeit beruhenden Einrichtungen, die Syndikate und Affoziationen wie überhaupt alles, was dazu bestimmt ist, die einzelnen Gruppen zu einem festen Ganzen zusammenzufassen, um so der den einzelnen Individuen innerwohnenden Schwachheit Widerstand zu leisten, — das alles legt Zeugniß ab von der Solidarität der Menschheit. Diese Solidarität hat im Auge, im Schoße jeder Nation die verlegenden Ungleichheiten zu mildern, welche sich aus der Natur der Dinge und der Gesellschaftsordnung ergeben. Sie hat sich vorgezekt, zu einen in den Banden wirklicher Brüderlichkeit; ihre Wirkungen hatten nicht an den Grenzen an. Interessen, Ideen, Gefühle mischen und durchkreuzen sich überall auf dem Erdball, wie jene leichten Drähte, auf denen der menschliche Gedanke fliegt; ein wohlthätiges Ineinandergehen, das uns bereits den Ausblick auf eine neue Aera gestattet, für welche sogar vor kurzem eine vornehme Initiative bei der Konferenz im Haag die ersten Markzeichen steckte. Je mehr sich die aus der Vielfältigkeit der Bedürfnisse und der Leichtigkeit des Austausches hervorgegangenen internationalen Beziehungen ineinander schlingen, um so mehr Grund haben wir, zu hoffen und zu wünschen, daß der Tag kommen wird, da die Welt erkennt, daß Friede und ruhmreiche Kämpfe der Arbeit fruchtbarer sind, als Rivalitäten. Arbeit, Du Befreier! Du bist es, die uns abt, und löst. Unter Deinen Schritten verschwindet die Unwissenheit, flieht das Böse. Durch Dich

wird die Menschheit aus der Knechtschaft der Nacht befreit! Steige unaufhörlich zu dieser leuchtenden, reinen Region, wo eines Tags sich verwirklichen muß das Ideal und der vollkommene Einlang der Mächte der Gerechtigkeit und der Güte."

### Adressen-Nachtrag.

**Fürsberg (Weser).** Revis. (an Stelle Gärtner) Herrm. Schäfer, Dreher.  
**Gotha.** Raff.: Hermann Frank, Maler, Sedanstraße 16.  
**Neuhaus.** Dorf.: Emil Merker, Dreher.  
**Nymphenburg.** Dorf.: R. Burchart wohnt jetzt Birchgartenallee 20 II. Revis.: A. Materhöfer wohnt jetzt Birchgartenallee 20 pt. Ch. Jena wohnt jetzt Nördliche Ausfahrtsallee 77 k. Vertrauensmann der Agitationskommission: S. König wohnt jetzt Nördliche Ausfahrtsallee 77 k.  
**Pforzheim.** Schriftf.: Michael Röschlau, Emaillemaler, Wehl. Karl Friedrichstr. 72 II.  
**Staffel.** Raff.: Demichen, Dreher in Limburg.

### Sterbetafel.

**Gräfenroda.** Carl Eckert, Former, geboren 15. Dezember 1883 zu Gräfenroda, gest. 10. April 1900 an Rückenmarkströhrentzündung. Krankheitsdauer 1 Tag. Mitgl. d. Verb. Wittenberg. Nikolaus Rotte, geb. 25. April 1860 zu Saarbürg (Reg.-Bez. Trier), gest. 13. April an Brustfellentzündung und Rheumatismus. Krankheitsdauer 10 Wochen. Mitglied des Verbandes und Beihilfefonds.  
 Ehre ihrem Andenken.

### Versammlungskalender.

**Ahlen.** Sonnabend, 28. April im Vereinslokal.  
**Berlin II.** Sonnabend, 21. April: Jahlabend und Bibliothek. Montag, 23. April: Verwaltungssitzung.  
**Breslau.** Sonnabend, 21. April, Abends 8 Uhr bei Thol, Schlegelwerderstraße.  
**Duckau.** Sonnabend, 21. April, Abends 8 Uhr bei Westphal, Dorotheenstr. 141.  
**Charlottenburg.** Die Versammlung findet am 21. April, Abends 8 Uhr bei Leder, Bismarck- und Rückerstr.-Ecke, statt.  
**Goldzig.** Sonnabend, 21. April, Abends 8 Uhr im „Wettiner Hof“. Quartalsabschluss. Wichtige Tagesordnung.  
**Fretzenola.** Sonnabend, 21. April, Abends 8 Uhr im Saalhof zu Nafchhausen. Wahl eines Vorsitzenden und Schriftführers.  
**Hohenberg.** Sonntag, den 22. April, Nachmittags 2 Uhr bei Gg. Kaiser, Bierbrauerei.  
**München.** Sonnabend, den 21. April, Abends 8 Uhr im Vereinslokal, neue Hauptpost, Ecke Neu- und Schwanthalerstr. Vortrag des Gen. Rauerer über: Religion — Gottesglaube — Kirchenlehre. Die Nymphenburger Kollegen werden freundlichst eingeladen.  
**Kürnberg.** Sonnabend, 28. April im Vereinslokal „Felseder“, Ecke Felseder- und Fabrikstraße der östlichen Vorstadt. Im selben Lokal am 22. April das übliche gesellige Beisammensein, wozu alle Mitglieder eingeladen sind.  
**Pforzheim.** Mittwoch, 25. April, Abends 8 Uhr im Vereinslokal „Zum goldenen Löwen“. Wichtige Tagesordnung.  
**Plau.** Sonnabend, den 21. April, Abends 8 Uhr im Vereinslokal, Rathhaus.  
**Selb.** Sonnabend, 28. April, Abends 8 Uhr im „Ludwigsteller“.  
**Tambach.** Sonnabend, 28. April, Abends 8 Uhr im Gasthof „Herzog Albrecht“, Dietzharz. Anträge und Beschlüsse an den Vertrauensmann zur bevorstehenden Vertrauensmann-Konferenz des v. Bezirks behufs Aufstellung einer Momentstatistik. Mitglieder-Abstimmung.  
**Unterpörlitz.** Sonnabend, 28. April, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal. Quartalsabschluss. Der Vortrag über Alters- und Invalidenversicherung, welcher vorige Versammlung nicht stattfinden konnte, findet diesmal bestimmt statt.  
**Wittenberg.** Sonnabend, 21. April, Abends 7 Uhr im Vereinslokal. Quartalsabschluss.  
**Ahlen.** Der Maler Franz Dinter aus Waldenburg i. Schl. wohnt in Ahlen in Stellung und er sucht seine Adresse an die Ortsverwaltung Ahlen gelangen zu lassen. Wie richten die Bitte an die einzelnen Ortsverwaltungen, falls der Aufenthalt des Dinter irgendwo bekannt, uns sofort davon in Kenntniß zu setzen. Man wolle seiner Vorpost gegenüber des Dinter wachen lassen, die Gefährdungen, welche wir an

Bestreben machen müßten, liehen uns erkennen, daß wir es mit einem gänzlich demoralisirten Charakter zu thun hatten. Falls derselbe sich irgendwo anmelden sollte, wolle man sich Zwecks genauer Information an den Vorstand unseres Verbandes wenden.

Die Verwaltung.



Man verlange Prospekte.  
**Belle und punkthche Bedienung.**  
 Bestehtes Geschäft dieser Art.  
**Einkaufsgeschäft für Glanzgold**  
 Eisenberg, S.-A.

### Kunzl Böhme,

**Goldschmiederei, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Töpfe u. s. w.**

werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mt. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

**H. Haupt, Dresden-A.**  
 Hammerstr. 12.

Eine flottgehende mit guter und großer Kundenschaft versehene **Porzellanmalerei** mit Patentzugmuffel und zum Großbetrieb eingerichtet, ist zu verkaufen, event. zu verpachten. Es bietet sich Gelegenheit für 3-5 Maler, welche Kasse besitzen, sich selbstständig zu machen durch Gründung einer Genossenschaft. Bedingungen günstig. Offerten erbitte unter Chiffre H. H. an die Expedition der „Ameise“: H. Jahn, Berlin SO. Engelufer 15, II.

### Dreher

möglichst Freidreher gesucht von  
**C. E. & F. Arnold, Elgersburg.**

### Ein Maler

auf Metallblech-Kuppelköpfe kann Stellung erhalten bei  
**Satzow u. Berk,**  
 Rassen i. Sachs.

Langewiesen. Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß ich Sonntag, den 29. April den Quartalsabschluss fertig stelle und Beiträge nur bis Sonnabend, den 28. April entgegen nehme.  
 Traugott Rahl, Kassirer.

München. Sonnabend, den 21. April, Abends 8 Uhr im Vereinslokal

### Oeffentliche

### Porzellanarbeiter-Versammlung

Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Gen. **Mauerer**.  
 2. Bericht und Neuwahl des Delegirten zum Gewerkschaftsverein.  
 3. Verschiedenes.  
 Die Kollegen der Nymphenburger Zahlstelle sind höflichst eingeladen.  
 F. V. Heinrich Gattinger, Vorsitzender.

Ohrdruf. Sonntag, den 21. April 1900 Abends 8 Uhr, bei E. Simonet

### Oeffentliche

### Porzellanarbeiter-Versammlung

Vortrag über: Politische Bewegung und Gewerkschafts-Organisation.  
 Ref.: Landtagsabg. Gen. **A. Schauder**.  
 Die Mitglieder, sowie auch Nichtmitglieder werden ersucht, zu dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.

Die Verwaltung.

Rudolstadt-Volkstedt. Der Fremdenverkehr befindet sich jetzt im Gasthof „Zum Hirsch“, Saalegasse, Rudolstadt.

Hessensfurt. Wegen Quartalsabschluss sind sämtliche Beitragsreste bis Sonntag, den 22. April zu entrichten, sonst Streichung. Der Kassirer.

Wittenberg. Machte die Kassanten darauf aufmerksam, daß bis zum 21. April sämtliche Beitragsreste beizubringen sind. Sonst erfolgt Streichung. Der Kassirer.



**Prügel fürs Volk — zarte Fürsorge für die Gebildeten und Reichen.**

Von Brutus.

Es ist heute wieder einmal zur Mode geworden, über die zunehmende Verrohung des Volkes zu jammern und nach Strafverschärfung zu rufen, da die bisherigen Strafen nicht ausreichend seien. Natürlich handelt es sich nur um die Verrohung des niederen Volkes, welche mit der Prügelstrafe zu bekämpfen sei, denn die Rohheiten der gebildeten und wohlhabenden Leute deckt man mit dem Mantel der Liebe zu. Die Flegelien und skandalösen Ausschreitungen der Studenten nennt man „harmlose Scherze“ und entschuldigt sie mit der übersäumenden Jugendkraft, die sich austoben müsse; die Brutalitäten der niederen und höheren Polizisten gegen wehrlose Arrestanten und unbescholtene Mädchen bezeichnet man als „Ausnahmen“ und führt sie auf „nervöse Gereiztheit und Dienstüberbürdung“ zurück; die Mißhandlungen der Soldaten durch Offiziere und Unteroffiziere werden mit der Notwendigkeit einer strengen Disziplin entschuldigt; die Greuel der Kolonialbesitzer rühren von „übertriebener Dienstfeier“ her und legen von allzugroßer Schneidigkeit Zeugnis ab; die Rohheiten der Gutsbesitzer ihren Untergebenen gegenüber verdanken wir dem patriarchalischen Verhältnis und sie entsprechen einem durch langjährige Gewohnheit geheiligten frommen Brauche. Und so lassen sich noch zahlreiche Meuerungen einer bodenlos rohen Gesinnung anführen, die ungemein milde beurteilt werden — wenn sie den Angehörigen der besitzenden Klasse zur Last fallen. Nur wenn sie von einem Angehörigen des niederen Volkes begangen werden, werden sie rücksichtslos und aufs Schärfste geahndet.

Aus diesem Gedanken heraus hat sich in neuerer Zeit wieder eine Strömung geltend gemacht, die darauf hinauszielt, zur Bekämpfung der Rohheitsverbrechen die vor einigen Jahrzehnten abgeschaffte Prügelstrafe in den Strafankalten einzuführen. Eine diesbezügliche Petition lag vor kurzem dem Reichstage vor und wurde von den Konservativen warm befürwortet. Abgesehen von dem Abgeordneten Dr. Dertel, einem früheren Gymnasiallehrer, der ein geradezu begeisterter Anhänger der Prügel ist — natürlich, wenn andere Leute sie kriegen — traten im Reichstage mehrere Redner der konservativen Partei für die Wiedereinführung der Prügelstrafe ein. So erklärte der konservative Amtsrichter Himbürg in der betreffenden Sitzung:

Die Gegner der Prügelstrafe fassen die Sache zu theoretisch auf, sie nehmen die Menschen, wie sie sie sich denken, und nicht so wie sie sind. Nur wenn sie selbst Rohheitsvergehen am eigenen Leibe erfahren, werden sie zu Anhängern der Prügelstrafe. Ich glaube, daß, wenn es überhaupt auf den parteipolitischen Standpunkt ankäme, zuerst die Feinde der Prügelstrafe in die Lage kommen würden. Die Stellung der Sozialdemokraten ist sehr schwankend gewesen. Der Abgeordnete Vieblnecht hat sich seiner Zeit bedingt für die Prügelstrafe ausgesprochen und auch der Abgeordnete Bebel sagte am 15. Dezember 1892 in Bezug auf junge Herren, die den Fabrikmädchen aufklauerten, da wäre die mehrfach erwähnte Prügelstrafe sehr angebracht. Die Stellung der Sozialdemokraten kann man kurz zusammenfassen in die Worte: Die Sozialdemokraten dürfen nicht gehauen werden. Alle Anderen müssen tüchtig gehauen werden. (Große Heiterkeit.) Ich behaupte, daß heut-

zutage die Mehrheit des Volkes für die Prügelstrafe ist. (Lebhafter Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Bei der hochentwickeltesten Technik wird es nicht schwer sein, eine Prügelmaschine zu konstruieren. Die einzige Schwierigkeit liegt in der Exekution, darin, daß jeder die Portion des Schmerzes bekommt, die ihm vom Richter zugebacht ist. Ich schließe mit der Hoffnung, daß die Prügelstrafe bald kommt.

Man sieht, daß die Herren schon so weit sind, eine Prügelmaschine zu fordern, trotzdem sie in anderer Beziehung gerade nicht für die moderne Technik schwärmen. Was die albernen Bemerkungen über die Stellung der Sozialdemokratie zu der Prügelstrafe anbetrifft, so hat Bebel den Herrn sehr schön abgeführt, indem er sagte: „Ich weiß nicht, wie der Herr Borredner dazu kommt, die Stellung der Sozialdemokraten gegenüber der Prügelstrafe als eine schwankende hinzustellen. Die Zitate, die er von Vieblnecht und mir vorgebracht hat, besagen alles Andere, als eine Zustimmung zur Prügelstrafe. Wenn wir uns gelegentlich so bedingungsweise geäußert haben, so sollte das nur heißen, wenn man von jener Seite die Einführung der Prügelstrafe verlangt, daß sie dann in erster Linie gegenüber den Vergehen gebraucht werden solle, die Herr Himbürg angeführt hat, also in einem Sinne, den die Verteidiger der Prügelstrafe nicht beabsichtigen. Im Uebrigen ist unsere Stellung ganz klar gegenüber der Prügelstrafe.“

Ueberhaupt enthalten die Ausführungen Bebel's so viel treffende Bemerkungen, daß wir es uns nicht versagen wollen, einige daraus hervorzuheben. So führte er u. A. aus:

„Wenn heute noch in weiten Kreisen Deutschlands die Prügelstrafe sogar gegenüber erwachsenen Arbeitern angewendet wird, so sind es immer dieselben Kreise, aus denen jetzt die Petition für Wiedereinführung der Prügelstrafe kommt. Besonders wird die Wiedereinführung gewünscht im Osten, wo die Behandlung der Arbeiter noch sehr viel zu wünschen übrig läßt, was ja auch zum guten Theil zu jener Landflucht beiträgt, über die Sie sich fortgesetzt beklagen. Die Leute wollen sich eben nicht die brutale Behandlung gefallen lassen, die ihre Begründung in der wunderschönen Dienstbotenordnung findet, die Sie darüber so eifrig verteidigen. Sie waren die lautesten Schreier im Kulturkampf, Sie sind die lautesten Schreier in der Sozialistenverfolgung, Sie sind auch jetzt bei der Prügelstrafe die Rufen im Streit. Nach Ihrer ganzen Stellung bisher wundert sich selbstverständlich kein Mensch darüber. Sie thun immer so, als ob die Prügelstrafe ganz und gar aus dem Strafvollzug verschwunden wäre. Sie ist aber heute noch Disziplinarstrafe in den preussischen Gefängnissen und Zuchthäusern. Wie stellen sich aber die Personen, die dazu berufen sind, die Prügelstrafe amtlich zu benutzen, zu dieser Frage? Herr Dertel hat selbst darauf hingewiesen, daß die große Mehrzahl der Strafvollzugstheoretiker Gegner der Prügelstrafe sind, ebenso sind es aber auch die Praktiker. Ich verweise auf das Zeugnis von drei Persönlichkeiten, die zum Theil heute noch an der Spitze großer Strafanstalten stehen. Der Direktor der Dreisgau'er großen Männerstrafanstalt nennt die Prügelstrafe ein „barbarisches Mittel, er sagt: „es kann Furcht und Schrecken erwecken, aber in gleichem Maße wächt der Muthewill.“ Ich verweise weiter auf Geheimrath Wirth, der schon seit Jahrzehnten an der Spitze des Württemberg'schen Gefängnisses steht. Er

sagt: „Die Prügelstrafe ist in anderen deutschen Ländern abgeschafft, ohne daß die Disziplin dadurch geschädigt ist.“ Und weiter: „Wer jemals einer solchen Prügelstrafe beigewohnt hat, der wird niemals das Verlangen tragen, einer zweiten beizuwohnen.“ Ähnlich äußert sich der Geheimne Oberregierungs Rath Krohne, der Jahre lang an der Spitze des Zuchthauses in Moabit stand. Er verweist darauf, wie ein Delinquent, der die Prügelstrafe ruhig über sich ergehen läßt, vor seinen Genossen als ein Held besteht. Der letzte Funken von Ehrgefühl ist heraus- und grimmiger Haß hineingeprügelt. — Diejenigen Beamten, die öfter zu solchen Exekutionen kommandirt werden, sinken in der Achtung ihrer Kameraden und verrohen vollkommen.“ So äußert sich Krohne.

Diese Behauptung Bebel's, daß die Prügelstrafe nicht nur denjenigen verroht, der sie erleidet, sondern auch den, der sie anwendet, wird von jedem Kenner unterstützt. So sprach sich im Reichstage der Abgeordnete Beck, ein Jurist, in ganz demselben Sinne aus.

Herr Dertel kündigt als früherer Lehrer dem Spruch: „Ein tüchtiger Basel wirkt oft Mirakel.“ Etwas Anderes ist es aber, ob man hier und da Kinder züchtigt, oder ob man Prügel als allgemeine Strafe in ein Gesetzbuch schreibt. Herr Dertel will die Rohheitsverbrechen mit Prügelstrafen bestrafen. Das heißt aber eine Rohheit mit einer anderen Rohheit bekämpfen. Etwas Anderes wie eine Rohheit ist die Prügelstrafe nicht. Das deutsche Kolonialamt scheint diese Auffassung zu theilen; es ist dabei die Prügelstrafe in Afrika abzuschaffen. Was aber in Afrika abgeschafft wird, wollen wir nicht in Deutschland einführen. In England besteht ja noch die Prügelstrafe, wenn sie auch wenig angewandt wird. Aber hat sie dort zur Hebung der Sittlichkeit beigetragen? Mit Nichten. Denken Sie doch an die Verbrechen von Jock, dem Bauchschlitzer, die Brutalitäten der Glasgower Studenten gegen den deutschen Professor Tille. Wenn die Prügelstrafe zur Ausführung kommt, wird sie ein Stück Klassenjustiz bilden. Die Söhne des niederen Volkes wird man z. B. Prügelstrafen, einen Generalssohn, einen Präsidentssohn wird man damit nicht belegen. Die Prügelstrafe tödtet das Ehrgefühl. Früher sagten die Prügelmeister über ihre Delinquenten: No, in sechs Wochen haben wir ihn wieder. Die Freiheitsstrafe ist schwer genug, sie bedeutet für die meisten Menschen ein geistiges und körperliches Martyrium. Als angehender Praktiker in den fünfziger Jahren suchte ich zwei Mal einer Prügel-Exekution beizuwohnen. Etwas Ekelhafteres, Abscheulicheres habe ich nicht erlebt. Die Prügelstrafe ist eine Schande für die Zivilisation. Im Namen der Menschwürde bitte ich Sie, lehnen Sie den Antrag Dertel ab.“

Daß überhaupt noch am Ausgange des 19. Jahrhunderts solche Debatten geführt werden können und geführt werden müssen, ist ein trauriges Zeichen unserer Zeit und ein Beweis, daß unter dem Firnis unserer Kultur noch sehr viel Gemüthlosigkeit und Unkultur steckt.

Wenn in früheren Zeiten das Prügeln in hoher Billigkeit stand, wie sich überhaupt die ganze Strafrechtspflege durch raffinierteste Grausamkeit auszeichnete, ohne jedoch irgend etwas zur Beseitigung oder Verminderung der Verbrechen beigetragen, so hatte das seinen Grund darin, daß man sich über die Ursachen der



Verbrechen und über die Wirkung der Strafen einer schweren Täuschung hingab. Man hielt nämlich jedes Verbrechen für ein persönliches Verschulden des Verbrechers und schrieb ihm die volle Verantwortung für seine That zu; andererseits gab man sich dem Wahne hin, durch eine möglichst strenge Strafe die Menschen von der Wiederholung eines Verbrechens oder Vergehens abschrecken zu können. Die letztere Ansicht hat zuerst Schiffbruch gelitten, denn wenn irgend etwas durch die Erfahrung widerlegt worden ist, so ist es die Abschreckungstheorie. Es sind z. B. in England niemals mehr Pferde gestohlen worden, als in jener Zeit, da jeder entrappte Pferdedieb gehängt wurde und in Deutschland blühte das Räuber- und Vagabundenwesen damals am meisten, als man es durch eine wahre Blutgeseggebung auszuwischen suchte. Und noch heute beweist der Umstand, daß die meisten Verbrecher rückfällig werden, zur Genüge, wie wenig eine Strafe von der Begehung weiterer Verbrechen abschreckt. Aus diesem Grunde mehrt sich immer mehr die Zahl der Kriminalisten, die überhaupt nicht mehr wissen, welchen Zweck eine Strafe verfolgen soll, wenn sie nicht abschreckt.

Was nun die Ursachen der Verbrechen anbetrifft, so hat uns die Wissenschaft gelehrt, daß das rein persönliche Verschulden des Verbrechers sehr gering ist. Sehr häufig ist der Betreffende verbrecherisch beanlagt und trägt die angeborenen Keime des Verbrechens in sich, die bei der ersten günstigen Gelegenheit zur Reife gelangen, weshalb man wohl von einem geborenen Verbrecher spricht, immer aber und unter allen Umständen tragen die gesellschaftlichen Einrichtungen und Zustände die Hauptschuld. Man spricht so gern von einem selbstverschuldeten Mißgeschick und wäscht sich die Hände in Unschuld, wenn man das Glend und das Verbrechen so üppig ins Kraut schießen sieht; dies Verfahren mag zur Beruhigung des Gemüthes beitragen, in Wirklichkeit aber giebt es — um mit den Worten des konservativen Nationalökonomern B. A. Huber zu sprechen — „einen rein und absolut selbstverschuldeten Pauperismus oder Kriminalismus, der die Mitschuld der Gesellschaft ausschließt, gar nicht.“ Sehr treffend spricht sich in dieser Hinsicht auch der gleichfalls konservative Theologe und Moralstatistiker A. v. Dettingen aus: „Es ergibt sich aus dem Allen nicht bloß das Resultat, daß eine gewisse Veranlagung zum Verbrechen in jedem sozialen Körper vorausgesetzt werden muß, sondern daß in der That ein Hang zur Gesetzwidrigkeit, ein Drang zum Verbrechen in der Gesamtheit zu Tage tritt, den wir schlechterdings nicht auf einen bloßen Bruchtheil der Bevölkerung willkürlich beschränken dürfen, sondern zu welchem Jeder seinen Beitrag liefert. Denn es wuchert jener Unkrautsame lieblose Gesinnung, jener Diebs- und Mordfinn, der in den feineren Nuancen der Habucht und des Hasses verästelt, fätsch in jedem Herzensecken. Nicht bloß kleinlich und sentimental erscheint es, wenn wir schauernd von den angeblichen Parasiten der Gesellschaft uns abwenden in dem Bewußtsein, über die Fähigkeit, geschweige denn über den Hang zum Verbrechen weit erhaben zu sein — nein, es ist einfach pharisäische Selbsttäuschung und Selbstüberhebung, die beim Glende des Bruders fast hinwegsieht über die Mitverantwortlichkeit und Mitschuld, die Jeder als Glied der Gemeinschaft an seinem Theile in sich trägt. Hier gilt wahrlich das Wort: Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein! Und daß in Jedem von uns die eigenthümlich Schoofstände nicht bis zum

krassen Verbrecher gediehen ist, mag uns vor dem Richterstuhle menschlicher Gerechtigkeit unbescholten erscheinen lassen, vor dem Forum des Gewissens und des ewigen Richters, der das Herz anschaut, nie und nimmermehr.“ (Moralstatistik S. 437.) Mit diesen von einem warmen sozialen Empfinden diktierten Worten vergleiche man nur die Brutalitätsergüsse der heutigen Junker und Junkergenossen. Und was noch schlimmer ist, nur die Vergehungen der Arbeiterklasse bürdet man dem Einzelnen als persönliches Verschulden auf, während man die Ausschreitungen der besitzenden Klassen mit dem Mantel der Liebe zudeckt. Immermehr macht sich das Bestreben geltend, eine doppelte Buchführung anzuwenden und mit zweierlei Maasse zu messen.

Daß auf dem Gebiete der Strafrechtspflege seit langem der Grundsatz gilt: „Wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe“, ist ja bekannt, als daß man darüber noch ein Wort verlieren sollte. Die Gerichtsurtheile reden eine zu deutliche Sprache und selbst staatsstreue Männer haben offen ausgesprochen, daß die Unbestechlichkeit des deutschen Richterstandes zu einer frommen Sage geworden sei. Auch die Maßnahmen der Regierung zeugen von einer einseitigen Vertretung der Interessen der Besitzenden trotz des Kaiserwortes, daß man „die Arbeiter als einen dem Unternehmertum gleichberechtigten Stand ansehen und behandeln müsse.“

Es bleibt also babel, die moderne Sozialreform gipfelt in dem Grundsatz: Prügel fürs Volk — zarte Fürsorge für die Gebildeten und Reichen!

### Stwas aus Maastricht.

Wie mit dem Kollegen G. Treich in Limoges (Frankreich), so stehen wir auch mit dem Vertreter der organisirten Steingutarbeiter S. Baart in Maastricht in Verbindung insofern, daß die „Ameise“ nach dort geht und daß wir ab und zu einige Zeilen mit demselben tauschen, wobei leider immer die Sprachunterschiede hindernd im Wege stehen. Stwas leichter ist es allerdings für Holländer und Deutsche miteinander zu „parliren“ und besonders in Maastricht, wo in der dortigen Steingutbranche auch deutsches Element nicht selten ist, findet sich Gelegenheit, die deutsche Sprache zu erlernen. Der Genosse Baart, der für die Uebersendung unseres Organs sehr dankbar ist, hat nun schon genügende Kenntniß im Niederschreiben des Deutschen sich angeeignet; ist dasselbe auch noch etwas „gebrochen“, man kann ganz gut daraus die Quintessenz entnehmen. Das letzte Schreiben des Genossen enthält einiges auch unsere deutschen Kollegen Interessirendes und lassen wir dasselbe im Nachstehenden folgen.

Bekanntlich beherrscht die dortige Porzellan-, Steingut- und Ziegelfabrikation Maastricht's die Firma Regout. Dieselbe Firma, aus deren Schoofe auch ein Sproß (Frederik Regout) entstammt, der die Norddeutsche Steingutfabrik in Grohn-Begefac bei Bremen als Direktor dadurch wieder in Schwung zu bringen vermeinte, daß er den in dieser Fabrik beschäftigten Arbeitern ihr Staatsbürgerrecht, die Koalitionsfreiheit beeinträchtigte. Berliner Verbandsmitglieder sind dort geschiet. Daß durch dieses eigenthümliche Verfahren eines Holländers, deutschen Arbeitern ihre Rechte zu beschneiden, die Fabrik hauptsächlich den erhassten „Schwung“ bekommen hat, nun, das werden wohl die Herren Aktionäre der Begefac Fabrik an der „Ausführung“ der Dividenden verspüren.

In Maastricht besteht eine Vereinigung der Porzellan- und Steingutarbeiter „Loon

naar Werk“. Auf Betreiben derselben trat das holländische Ministerium der Frage nach Einsetzung eines „Arbeitsrathes“ näher. Diese „Arbeitsräthe“ sollen dem Zweck dienen, Differenzen zwischen Fabrikanten und den Arbeitern zu untersuchen und eventuell beizulegen. Also ähnlich, wie beispielsweise das aus dem Berliner Gewerbegericht hervorgegangene Einigungsamt unter Leitung des Magistratsassessors von Schulz, welches bei Differenzen zwischen Unternehmern und Arbeitern der Berliner Industrie schon öfter mit Erfolg obigem Zwecke diente. — Weiter aber sollen die „Arbeitsräthe“ auch die Statistik in Arbeiterangelegenheiten und andere einschlägige Zwecke pflegen.

Die Wahl von Arbeitern zu diesem Arbeitsrath gab nun in Maastricht Anlaß zu harten Kämpfen. Und zwar zwischen der unabhängigen Gewerkschaft unserer Berufsgenossen: Porzellan- und Aardewerker Vereeniging „Loon naar Werk“ und jenen Arbeitern, die von der in Maastricht zahlreichen Geistlichkeit geleithammelt werden. In der Kirche und dem Reichstuhl wird von diesen Geiststreitern auf die Arbeiter eingewirkt, dem Verein „Loon naar Werk“ nicht beizutreten und auch der Herr Regout, der Begefac als den geeigneten Platz erklärte, aus dem Fell der Arbeiter Nemen zu schneiden, scheint mit der Muttermilch im Allgemeinen den Haß gegen die Zugehörigkeit zu einer modernen Arbeiterorganisation eingelogen zu haben. — In Maastricht hatte nun die Geistlichkeit bei der Wahl von Arbeiterbesitzern zum Arbeitsrath es verstanden, das Interesse der Unternehmer à la Regout dadurch zu wahren, daß sie ihrerseits Kandidaten nominirte, die in den Augen der Fabrikanten freilich „brave Jungens“ vorstellten.

Der Krummstab wird ja auch in Gegenden Deutschlands nicht selten in Benutzung genommen, um Arbeiter niederzuhalten, wenn das Zuckerbrot nicht zieht; die „Hungerpestsche“ allerdings ist das radikalste Mittel. — Jedoch trat bei der Wahl in Maastricht zu Tage, daß das Gros der Arbeiterschaft doch mit der Zeit einsieht, wo seine natürlichen Vertreter und Verfechter ihrer Interessen zu finden sind und stimmten mit großer Majorität für die von „Loon naar Werk“ aufgestellten Kandidaten zum Arbeitsrath. Um gewählt werden zu können, muß der Betreffende 30 Jahre alt sein, der Vorsitzende des Vereins „Loon naar Werk“ unser Genosse Baart ist aber zwei Jahre zu spät auf die Welt gekommen, er zählt erst 28 und konnte deshalb nicht als Kandidat zum „Arbeitsrath“ aufgestellt werden. Dafür aber wurde er, trotz der Gegenarbeit der Fabrikanten, zum Sekretär des Arbeitsrathes ernannt. Vor einiger Zeit bereits war der Genosse Baart als ein „gefährlicher Aufseher“ von seinem Brotgeber (irren wir nicht, so ist dies die Firma Regout gewesen) entlassen worden; das Rezept, mißliebige Personen mit der Hungerpestsche zu traktiren, gilt eben auch in Holland. Jetzt nun sollen die Herren Besitziger der Unternehmer im Arbeitsrath neben dem bösen Baart, so sogar unter dem Sekretär Baart sitzen? Das ging ihnen über die Putzspur und einstimmig erklärten sie sich für „Streik“, d. h. sie reichten ihre Entlassung als Besitziger des Arbeitsrathes ein und den't war der Repters wieder aus der Welt geschick. Mit Rücksicht darauf, daß in Maastricht so sehr viele Klagen in Arbeiterangelegenheiten vorhanden sind und weil der Arbeitsrath sehr viel davon liegen muß, dies durch eine offizielle Körperschaft konstatiren und auch eventuell auf Abhilfe bringen zu können, lag ihr an der Erhaltung des Arbeitsrathes



viel und sie haben ihr Möglichstes, denselben zu behalten.

Der gesetzlich gewählte Sekretär Genosse Baart legte seinen Posten nieder, um dadurch die Ursache der Obstruktion, welche die Fabrikanten treiben, zu beseitigen, das Ministerium wurde ersucht, einen neuen Wahlgang für Vertreter der Patrone bzw. der Unternehmer zu entwerfen, welchem auch nachgelassen wurde.

Was geschah aber? Dieselben Unternehmer, die den Arbeitern immer ob ihres vermeintlich einseitigen Handelns Vorwürfe machen, die ihnen vorwerfen, daß sie nicht gemeinschaftlich für Besserung sozialer Mißstände arbeiten wollen, sie weigerten sich nunmehr, die Vertreter zum Arbeitsrathe aus ihren Kreisen zu stellen. Dadurch ist sowohl das Bestreben der Arbeiter, als auch der gesetzgebenden Körperschaft in Holland, gemeinsam zum Nutzen der Allgemeinheit zu wirken, zur Farce gemacht, der „Arbeitsrathe“ ist unmöglich geworden.

Ob die Herren Patrone nun doch noch anderen Sinnes werden, bleibt dahingestellt; für unsere Berufsgenossen in Maastricht wird aber aus dem Vorgange die Lehre gezogen werden, daß sie Mann für Mann sich in „Loon naar Werk“ vereinigen und ihre Position mit Hilfe der Organisation zu verbessern suchen. Abgesehen von Begefac, wohnin der Herr Regout seine Landsleute als Sperrebrecher dirigiert hat, werden auch in Bonn und, soviel wir hören, in L. per Zeit auch in Staffel mit Vorliebe holländische Steingutarbeiter in Arbeit genommen. Sie werden wohl billiger und williger als die deutschen Kollegen arbeiten und schaffen uns dadurch Konkurrenz.

Die Vereinigung „Loon naar Werk“ wird sicher ihren Mitgliedern nach dieser Richtung hin die nötige Solidarität einüben, wünschen wir also, daß recht bald alle Maastrichter Steingutarbeiter sich um das Banner v. „Loon naar Werk“ scharen zum Truge gegen Unternehmer und Geißlichkeit, zum Schutze ihrer und damit auch unserer Interessen.

### Soziales, Gewerkschaftliches etc.

Die bevorstehende **Maisfeier** bereitet den Herren Unternehmern große Kopfschmerzen und es wird ganz energisch „scharf“ dagegen gemacht; so schreibt die „Kölnische Zeitung“:

„Es ist also nicht mehr abzutreiten, daß die Sozialdemokratie angesichts des internationalen Pariser Sozialistenkongresses den Kampf gegen die bürgerliche Gesellschaft wegen der Maisfeier sucht. Sache der Arbeitgeber und ihrer Vereinigungen wird es sein, den Fehdehandschuh aufzunehmen, keine Schwäche und Nachsicht zu zeigen. Ein einmaliges Nachgeben, worauf die Agitatoren angesichts des flotten Geschäftsganges in der Industrie rechnen, würde sich bitter rächen.“

Es ist einfach schrecklich!  
— Ein **internationaler Arbeiterkongress** wird unter den Auspicien des französischen Handelsministeriums vom 25. bis 28. Juli 3. J. in Paris tagen. Der Kongress schließt sich an die bisherigen Arbeiterkongresse von Zürich und Brüssel an, und wie jene Kongresse soll er allen Parteien offen stehen.

— **Arbeiter-Schulungsschule Berlin** (Neue Straße 3, Hof 1) Abends 9 Uhr. Lehrplan für das 2. Quartal 1900. Beginn der Kurse: Montag, den 20. April: Nationalökonomie (Marx, ökonomische Lehren). Vortragender: Dr. Conrad Schmidt. Donnerstag, den 26. April: Nebenbung, Noterale und Diskussion über Thematika aus dem wirtschaft-

lichen, gewerkschaftlichen und geistigen Leben. Vortragender: Rechtsanwalt Viktor Kränkl. Freitag, den 27. April: Geschichte. (Kultur und Kunstgeschichte im 19. Jahrhundert). Vortragender: Dr. Rudolf Steiner.

— **Die Lage des Arbeitsmarktes** im März stand unter dem belebenden Einflusse der wiederbeginnenden Arbeiten in Landwirtschaft und Baugewerbe. Die Vorfälle des Wirtschaftslebens, die in letzter Zeit hier und da zu einigermaßen ersten Besorgnissen für die Zukunft Anlaß gaben, sind auch den Beobachtungen der Berliner Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt“ nicht stark genug, um die andauernd günstige Lage in ihr Gegenteil zu verwandeln. In Bergbau, Hütten, Metall- und Maschinen-Industrie dauert der gute Geschäftsgang nach wie vor fort. Im Baugewerbe die Maurerstreiks, in der Bekleidungsindustrie die Schneiderstreiks und ihr Verlauf sind ebenfalls Symptome davon, daß die Lage noch immer als günstig betrachtet wird. Allerdings bringt die anhaltende Höhe der Kohlenpreise für viele Betriebe eine Erschwerung, vereinzelt daher auch weitere Betriebs-Einschränkungen mit sich. In einzelnen Industrien, wie in den Textilgewerben, stehen bereits neben Bezirken mit glänzendem Geschäftsgange auch solche, wo wenig oder fast nichts zu thun ist. — Die überwiegend günstige Lage erhält auch ihren Ausdruck in den Ziffern der städtischen Krankenkassen, nach denen vom März auf April d. J. die Zahl der beschäftigten Arbeiter um 3,4 pSt. gegen 2,6 pSt. im Vorjahre zunahm. Auch an den deutschen Arbeitsnachweisen konnte im März der Bedarf an Arbeitern im Durchschnitt nicht gedeckt werden. Auf 100 offene Stellen kamen 94,8 Arbeitsuchende. Allerdings, wenn man bedenkt, daß die letztere Zahl im März vorigen Jahres sogar nur 87,7 betragen hatte, so dürfte auch dies immerhin den Zeichen dafür zuzuzählen sein, daß die günstige Konjunktur ihren Höhepunkt bereits überschritten hat.

### Versammlungsberichte etc.

**Berlin-Modest.** Die Versammlungen unserer Zahlstelle sind nicht derart besucht, als man es im Hinblick darauf, daß es eine alte Berliner Zahlstelle ist, erwarten könnte. Durchschnittlich sind die Hälfte der Mitglieder anwesend, davon sind noch ein Teil, die, wenn sie ihre Beiträge gezahlt, sich während der Versammlung brüden. In der Aprilversammlung nahmen die Anwesenden den Bericht eines Kommissionsmitgliedes über eine stattgefundene Konferenz von Vertretern der in den diversen Fabriken beschäftigten Isolatorendrehern entgegen.

Da die ganze Angelegenheit resp. Bewegung noch nicht als abgeschlossen gelten kann, so erübrigt sich momentan ein Eingehen auf die zu Tage getretenen Verhältnisse und wird dies zu geeigneter Zeit nachgeholt werden. Mißbilligend spricht sich die Versammlung über das bürokratische Verfahren des Verbandsleiters Bey aus, der, trotzdem der Vorstand die Tagung der Konferenz von Vertretern der Isolatorendrehern als auch die Höhe der Entschädigung der ihnen entstandenen Unkosten beschlossen hatte, es nicht für nötig befand, entweder selbst die nötigen Gelder nach der Konferenz zu bringen, noch auch den nach dort hin delegierten Vorstandsvorteiler damit betraute. Die Delegierten erhielten auch bei ihrer Vorprache am andern Morgen im Bureau vom Verbandsleiter eine ablehnende Antwort mit dem Hinweis, daß sie bei ihren Zahlstellentastren Geld erheben hätten sollen; schließlich erhielten sie Vorstufung. Die Versammlung ist der Ansicht, daß bei weniger Bürokratismus und damit verbundenem längeren Aufenthalt der Delegierten der Verband diverse Part hätte sparen können. Als weiterer Punkt stand die „Maisfeier“ auf der Tagesordnung und wird hierzu beschlossen, daß versucht werden soll, durch Vorprache einer Kommission bei der Firma Schomburg die Arbeitsruhe an diesem Tage zu bekommen. Auf alle Fälle aber sind sämtliche Mitglieder verpflichtet, an den an diesem Tage stattfindenden Veranstaltungen teilzunehmen. Nachdem zwei Krankenkontrollure gewählt und diverse Punkte unter „Verschiedenes“ erledigt waren, schloß die Versammlung.

**Franzenh.** Die am 8. April im Hotel Rathskeller abgehaltene Zahlstellen-Versammlung war ziemlich gut besucht. Eingeladen waren die benachbarten Zahlstellen Schewitz und Oberpöhlitz. Nach Eröffnung der Versammlung ertheilte der Vorsitzende dem Referenten, Gen. Sawinsky v. Schewitz, das Wort zu seinem Vortrage: „Zweck und Ziel der Organisation in unserem Berufe“. Redner entledigte sich seiner Aufgabe in ausführlicher und treffender Weise, und wurde demselben am Schluß seiner Rede wohlverdienter Beifall zu Theil. Die weiteren Ausführungen der Redner gipfelten

im Allgemeinen darin, die Versammlungen recht häufig zu besuchen, die noch Fernliegenden der Organisation zuzuführen, denn nur durch eine gute Organisation kann unsere Lage gebessert werden. Es wurde noch der Wunsch ausgesprochen, recht bald wieder eine ähnliche Versammlung abzuhalten.

**Winnan.** Punkt 1: Ausschluß des Mitgliedes A. Geyer. Es wurde der Beweis erbracht, daß Geyer sich durch fortgesetztes Denunzieren von Verbandsmitgliedern soweit vergangen hatte, daß er als Verbandsmitglied nicht mehr betrachtet werden kann. Nachdem die Sache der Versammlung noch einmal klargelegt worden war, beschloß dieselbe einstimmig, Geyer vom Verbandsauschluß. Punkt 2: Die Angelegenheit Galluba u. Hofmann, Kündigung von 14 Malern betreffend, hatte sich durch geschickte Vermittelung des Abteilungsleiters der „Knecht“ und des anwesenden Genossen Wollmann und der dazu gewählten Kommission zur Zufriedenheit beider Theile erledigt, indem die von den Arbeitern aufgestellten Forderungen bewilligt wurden. Punkt 3: Beschwerde des Malerprofessors der Firma „Aktienfabrik“ hier. Es wurde darüber festgestellt, daß die Direktion den erwähnten Malern für das an ihren Platz geschaffte Geschäft 2 pSt. vom Verdienst abziehe, trotzdem es niemals vorkomme, daß der Maler seine Arbeit selbst holen müsse. Eine ähnliche Beschwerde hatte insofern keinen Erfolg, da der Direktor den Brief ungeöffnet zurücksandte und erklärte, in dieser Angelegenheit überhaupt nicht weiter zu verhandeln. Gen. Wollmann bemerkte, daß nach seinem Gutachten der Direktor überhaupt kein Recht habe, derartige Abzüge zu machen, da das nach dem neuen bürgerlichen Gesetzbuch unzulässig sei und wurde beschlossen, den Vorstand in dieser Angelegenheit um Rechtschutz anzugehen und die Sache, wenn nötig, bis zur höchsten Instanz zu verfolgen.

**Sahla.** In der am Sonnabend, den 7. d. M. abgehaltenen Zahlstellen-Versammlung, welche von 150 Mitgliedern besucht war, sprach Gen. Stücken-Altenburg über: „Der Einfluß der Religion auf die kulturelle Entwicklung der Völker“. Der Redner führte in seinem 1 1/2 stündigen Vortrage aus, wie gerade jetzt zur Zeit der lex Heinze bei den maßgebenden Personen die Ansicht herrsche, dem Volke müsse die Religion erhalten bleiben. Die oberen Zehntausend dagegen sehen sich täglich in Widerspruch mit der Religion, für den Arbeiter heiße es aber „beten und arbeiten“. Auch giebt der Fabrikant, welcher ein fleißiger Kirchgänger ist, nichts darauf, ob seine Arbeiter den Grundsätzen der Religion treu bleiben oder nicht, die Hauptsache für ihn ist, wenn dieselben nur recht tüchtig arbeiten. Er ging dann über zur jüdischen Religion, welche zur Zeit des Bestandes des römischen Reiches zur Blüte gelangte. Die christliche Lehre predigte damals Gleichheit der Menschen und Aufhebung der Güter, dadurch wurden die Proletaria aus ihrer lethargie aufgerüttelt und empfänglich für die Lehren des Christenthums, welches Noth und Elend beseitigen wollte. Es fanden sich auch in den Städten Anhänger der neuen Lehre und wurde die Harmonie in den christlichen Gemeinden nicht eher gestört, bis reiche Leute denselben beitraten, da dieselben ihre Güter auch zur Aufhebung hergeben sollten, wurden sie aus Anhängern zu Verfolgern derselben, nicht aus Fanatismus, sondern aus praktischen Gründen. Sie stellten mit der Geißlichkeit die Behauptung auf, es sei Sünde zu behaupten, daß Christus kein Privat-eigentum besessen habe, nur sollte man sein Herz nicht an dasselbe hängen und den Ueberflus an die Armen abgeben. So schand die Bräutlichkeit aus den Gemeinden, die Gleichheit wurde beseitigt. Christostomus versuchte sodann das Problem der Armut zu lösen, mußte aber davon absehen, da der Unterschied zwischen arm und reich zu groß war. Es entstanden auf diese Art zwei Abtheilungen, die Salen (das Volk) und der Klerus, der letztere mußte nun die Gewalt an sich zu reißen und setzte an die Spitzen der Gemeinden einen Bischoff, welcher zwar vom Volk gewählt, aber vom Klerus vorgeschlagen wurde, da derselbe nun auch das Vermögen der Kirche sich angeeignet hatte, besah er großen Einfluß und es war ihm leicht, seine Ambitionen durchzuführen. Die Geißlichkeit führte dann den Zehnten ein, welcher sich bis in späte Zeiten erhalten hat. Der Reichthum des Klerus wurde dadurch immer größer, aber auch die Wollust und Verschwendungslust desselben, hierüber entstand Empörung im Volke und es beschloß, daß die Gelehrten zu 1/2 dem Bischoff, dem Klerus, dem Volk und dem Volke gehet.

Es entstanden dann auch die Klöster, in welchen sich durch die Länge der Zeit auch kolossale Reichthümer anhäuferten, einerseits wurde durch die Bitterböden viel eingetragen, andererseits durch die Redeliebhaber viel gelassen in Festschlössern, Bierbrauereien u. s. w., aber arbeiten haben sich dieselben aber keineswegs, denn es wurden täglich nur 6 Stunden gearbeitet, und so blieb ihnen zu ihr Schlemmerleben immer noch genügend Zeit. Hier bildeten sich dann auch zwei Klassen, die Kloster- und Landarbeiter, die Klosterarbeiter lernten den Ackerbau und säeten, auch pflanzten sie die Kunst, die Landarbeiter hingegen machten die geringsten Arbeiten verrichten.

Weiter geistes der Redner das frühere Verhältniß, welches in Völlerei und Schlemmerei ein tagtäglich



Dasein führte. Auf den geistlichen Konzilien damals  
sehr auch die Damen der Galbewelt sehr stark vertreten  
gewesen. Man sah sich genötigt, das Eölibat für die  
Geistlichen einzuführen, weil durch die Verheirathung  
derselben das Eigenhum der Kirche nicht sicher wäre,  
auf der andern Seite führte das Eölibat aber dazu,  
dass in verschiedenen Orten die Geistlichkeit ihre Konkubinen  
gleich mitbringen mussten. Er führt ferner an, wie  
von einem Römer das Pulver erfunden worden ist, aber  
von demselben die Buchdruckerkunst als Teufelskunst  
bekämpft worden sei, weil ihnen dadurch der Verdienst  
vor dem Bibelschreiben genommen wurde. Im Weiteren  
wurde der Schwindel mit dem Blaspfand in das  
richtige Licht gestellt, die Reformation mit ihren Bauern-  
kriegen beleuchtet, in welchem sich die Fürsten dahin  
wandten, wo ihr Vortheil zu finden war. Im Ganzen  
spiegelte der Vortrag dahin, wie die Geistlichkeit Feind  
jeglichen Fortschritts ist, und wie dieselbe durch Gründung  
von evangelischen und katholischen Arbeitervereinen den  
modernen Arbeiterorganisationen Anspieß zwischen die  
Reine werfe. Für uns heißt es nicht, Einigung des  
Geistes in eine bestimmte Religion, sondern volle Frei-  
heit des Geistes.

Hierauf wurden einige Unterstützungsgehuche für er-  
krankte Mitglieder und andere Angelegenheiten erledigt.  
Schluss 12 Uhr.

**Böhm-Oberfeld.** In der am 2. April ab-  
gehaltenen Zahlstellen-Versammlung kamen auch die An-  
träge Meissen und Oberföhan zur Sprache. Der Antrag  
Meissen wegen Streikunterstützung wurde verworfen,  
dagegen dem Antrage Oberföhan einstimmig zugestimmt  
mit dem Zusatz, dass Jeder, der durch Streiks anderer  
Gewerkschaften zum Feiern gelangt, die Unterstützung  
von der Verbandsklasse erhalten soll, mit der Verpflich-  
tung, am Orte, wenn möglich, sich um andere Arbeit  
während dieser Zeit umzusehen.

**Brand.** Die letzte im neuen Vereinslokale bei  
Franz Machold abgehaltene Zahlstellen-Versammlung  
war sehr schlecht besucht. Von 120 Mitgliedern hatten  
es nur 36 der Mühe werth gehalten, zu erscheinen,  
welche Lässigkeit verurtheilt werden muss, denn nach  
langer und mühevoller Arbeit ist es den hiesigen organi-  
sirten Porzellanarbeitern gelungen, in den Mauern  
Kronachs ein entsprechendes Lokal zu erlangen, da wäre  
es Pflicht eines jeden zielbewusstesten Genossen gewesen,  
dazu beizutragen, dass gleich beim ersten Mal dem neuen  
Sitzort das nötige Entgegenkommen gezeigt wurde.  
Der Besammlungsbefuch ist bis jetzt immer ein guter  
gewesen, und könnte man annehmen, dass mancher von  
den Kollegen nichts davon wusste, dass die Versammlung  
diesmal schon im neuen Lokale stattfände. Hoffen wir,  
dass in der nächsten Versammlung jedes Mitglied seinen  
Platz einnimmt und hauptsächlich solche Kollegen, welche  
das ganze Jahr hindurch durch Abwesenheit glänzen  
und vielleicht manchem Kollegen bloß dem Namen nach  
bekannt sind, sie müssen sich auch einmal persönlich  
kennen lernen, und dadurch bekunden, dass sie es mit  
der Sache der Organisation ernst meinen. Nach Erledi-  
gung verschiedener Angelegenheiten wurde auch der Antrag  
Meissen beraten, es entspann sich eine längere und  
lebhaftige Debatte. Das Endergebnis ergab, dass 22 Mit-  
glieder dafür und 12 dagegen stimmten, 2 Mitglieder  
enthielten sich der Abstimmung.

**Hymphenburg.** In der hier stattgefundenen  
öffentlichen Porzellanarbeiter-Versammlung standen  
folgende Punkte auf der Tages-Ordnung: Punkt 1:  
Geschäftliches. Punkt 2: Vortrag des Genossen Maurer.  
Punkt 3: Delegirtenwahl zum Gewerkschafts-Verein.  
Punkt 4: Stellungnahme zum Antrag Meissen. Punkt 5:  
Verschiedenes. Punkt 1 wurde wie üblich erledigt. Zu  
Punkt 2 erhielt Genosse Maurer das Wort, und verbreitete  
sich derselbe in 1 1/2 stündigem Vortrag über „Wirt-  
schaftliche Kämpfe in alter und neuer Zeit“ zur größten  
Zufriedenheit der Anwesenden. Beim Punkt Gewerkschaftsdelegirtenwahl bedauert der Vorsitzende die Ab-  
wesenheit des Berichterstatters. Nach Verlesen der  
Statutenänderungs-Anträge des Gewerkschafts-Vereins  
werden hierauf die Genossen Stauber und Eller als  
Delegirte gewählt. Bei Punkt 4, Antrag Meissen, ent-  
spinnt sich eine sehr lebhaftige Debatte und wird mit  
Mehrheit beschlossen, demselben zuzustimmen. Zu  
Punkt 5 wird der Antrag gestellt, dass ein Preiscurant  
in der Dreherei ausgehängt werden soll, und wird vor-  
erst eine Preiscommission dringend empfohlen. Der  
Antrag wurde einstimmig angenommen. Betreffs der  
Maiseier wurde beschlossen, dieselbe nach Möglichkeit ab-  
zuhalten. Hierauf spricht der Vorsitzende seinen Dank  
für den zahlreichen Besuch der Zahlstelle München aus,  
und fordert die Mitglieder zu reger Theilnahme an der  
nächsten Versammlung mit Vortrag auf.

**Münchenberg.** Die letzte Versammlung beschäftigte  
sich nach der Wahl eines Vorsitzenden und Schriftführers  
mit der Stellungnahme zur Maiseier. Es wurden sich  
die anwesenden Genossen dahin einig, die Maiseier mit  
dem Arbeiterturnverein „Fichte“ zusammen zu feiern,  
da selbiger Verein am Sonnabend vor dem 1. Mai ein  
Vergnügen abhält, und auch die meisten Kollegen Mit-  
glieder des Turnvereins sind. Es sollen daher zu  
diesem Zwecke die Mitglieder der Zahlstellen-Verwaltung

mit dem Vorstand des Turnvereins in Verbindung  
treten, um über die gemeinsame Feier zu verhandeln.  
Weiter wurden die Bestimmungen über ein „Schieds-  
gericht“ einzeln durchgenommen und mit geringen Ände-  
rungen angenommen, und dadurch das Schiedsgericht  
anerkannt. Im Allgemeinen war der Grundgedanke der  
Versammlung der, dass jedes Mitglied auf das Eifrigste  
bestrebt sein muss, die Einigkeit zu fördern und bele-  
digende Aeußerungen, Streitigkeiten und sonstige Nei-  
derereien strengstens zu vermeiden, sollte es dennoch vor-  
kommen, so soll durch Schiedspruch ein moralischer  
Druck auf den Urheber ausgeübt werden; besser wäre es  
ja natürlich, die Disziplin wäre schon da, denn dann  
sind Vorkommnisse, über die die Schiedsrichter urtheilen  
sollen, unmöglich. Nach dem Verlesen der Präsenzliste  
wurde ein Antrag, welcher lautet: „Die Präsenzliste  
wird von jetzt ab am Schlusse jeder Versammlung ver-  
lesen“, angenommen. Motiv: Viele Mitglieder ver-  
schwinden, nachdem die Präsenzliste verlesen und Bei-  
träge entrichtet sind spurlos, ohne sich um den weiteren  
Verlauf der Versammlung zu kümmern.

**Spandau.** Sonntag, den 1. April fand hier  
eine leider nur schwach besuchte öffentliche Porzellan-  
arbeiter-Versammlung im Restaurant von Wehe statt,  
in der Gen. Böhm-Oberfeld über „Agitation und Organi-  
sation“ einen beifällig aufgenommenen Vortrag hielt.  
Der Referent führte aus, dass die Porzellanarbeiter sich  
in immer größerer Anzahl ihrer Organisation anschließen  
mühten. Leichtere wie der Arbeiter begriffe der Unter-  
nehmer, der Fabrikant, welchen Nutzen ihm die Organi-  
sation, der Zusammenschluss mit seinesgleichen bringe.  
Dies zeigt uns der „Verband keramischer Gewerke in  
Deutschland“, die „Bereinigung deutscher Steingutfabri-  
kanten“ u. s. w., in welchen sich die Unternehmer der  
keramischen Branche fast vollständig organisiert haben,  
theils um der Schuldent Konkurrenz entgegenzuarbeiten,  
hauptsächlich aber deshalb, um die Bestrebungen der  
Arbeiter, sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu  
erringen, niederhalten zu können. Dieser letztere Grund-  
satz der Unternehmer-Organisation spricht schon dafür,  
dass an eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit,  
von der noch manche Arbeiter träumen, nicht zu denken  
ist. Auf gutlichem Wege ist von dem Unternehmer  
selbst etwas zu erreichen; der Arbeiter muss sich eine  
bessere Lebenshaltung erkämpfen und wenn er zur  
äußersten Mittel greifen möchte, zum Streik. Zur Zeit  
ist das Unternehmertum im Kampf mit der Arbeiter-  
schaft der wirtschaftlich härtere Theil. Bei einem  
Streik stehen die Behörden meistens auf der Seite des  
Unternehmers, was sich ja auch vor zwei Jahren beim  
Streik bei der Firma Haldenwanger in Charlottenburg  
Spandau gezeigt habe, wo die Streikposten in Char-  
lottenburg auf der Straße verhaftet wurden. Dann  
aber ist die Organisation der Arbeiter im Vergleich zu  
der der Unternehmer noch zu schwach. Von 47 000 Por-  
zellan- und Steingutarbeitern in Deutschland sind nur  
9000 organisiert. Darum ist es die Pflicht aller Por-  
zellanarbeiter, durch den Beitritt zum Verband dafür  
zu sorgen, dass auch wir einmal den Fabrikanten eine  
ebenbürtige, achtunggebietende Organisation gegenüber-  
stellen können. Neben charakteristische dann noch das  
Streikbrecherthum und tabelte es, dass die Porzellan-  
meister den günstigen Geschäftsgang in der Branche nicht  
benutzen, um Forderungen auf Löhnerhöhung und Ver-  
kürzung der Arbeitszeit zu stellen, sondern oft bei schlechter  
Konjunktur, wenn der Unternehmer zu Maßregelungen,  
Lohnreduzierungen geneigt ist, in den Ausstand treten,  
der dann gewöhnlich ungünstig für sie abschließt. Mini-  
male Forderungen, als da sind: Heizung, Reinigung  
der Arbeitsräume, reines Wasser u. s. w. sollten  
beim Streik nicht auf die Liste gesetzt werden, dieselben  
sind durch bloßes Vorstellwerden beim Unternehmer  
zu erreichen, da derselbe wohl in den seltensten Fällen  
etwas dagegen einwenden dürfte. Zum Schluss forderte  
der Referent die anwesenden Unorganisirten auf, durch  
ihre Beispiel zu zeigen, dass sie begriffen hätten, wie  
notwendig es sei, dass alle Porzellanarbeiter sich dem  
Verbande anschließen. Es folgte dann eine kurze Dis-  
kussion, in der einige Mitglieder der Zahlstelle den noch  
nicht Organisirten ebenfalls nahe legten, unserer Organi-  
sation beizutreten, worauf der Vorsitzende die Versam-  
lung schloss. Nach derselben meldeten sich sämtliche  
anwesenden Nichtmitglieder, 6 an der Zahl, davon  
5 Hilfsarbeiter, zu Ausnahme an. Hoffen wir, dass  
noch mehr folgen und die Spandauer Porzellanarbeiter  
halb wieder so geeint und fest zusammenhalten, wie  
beim Ausbruch des Streiks im Jahre 1898.

**München.** Meine Mittheilungen, mein Aufent-  
halt in der französischen Fremdenlegation und die Flucht  
aus derselben, lautet das Thema des Vortrages,  
welchen Genosse Schrotz aus Koblitz in der am ver-  
gangenen Sonnabend stattgefundenen Zahlstellen-Versam-  
lung gehalten hat. Wenigstens wohl ein Jeder von  
der Fremdenlegation gelesen haben mag, ist es doch äußerst  
interessant, eine ausführliche Darstellung von Jemandem  
zu hören, welcher an eigenem Leibe erfahren und selbst  
mit durchgemacht hat, was es bedeutet, ein Begleitiger zu  
sein. In einem dreißigminütigen Vortrage über die Ver-  
den Anwesenden in leichtverständlicher Weise vor Augen,

wie leicht und mit welchem hochfliegenden Versprechen  
man in die Legion gelangt und wie schwarz es ist, aus  
derselben wieder herauszukommen. Wie Viele mögen  
mit leichtem Herzen eintreten, erfüllt mit den schönsten  
Hoffnungen; wie Wenige davon mögen wohl ihre Heimath  
wiedersehen? Nur einem großen Glücksfalle hatte  
es der Redner zu verdanken, dass er glücklich entkommen  
ist. — Die Verwaltung hatte geglaubt, den hiesigen  
Genossen etwas ganz Besonderes bieten zu können, sah  
sich aber sehr enttäuscht, denn kaum die Hälfte der Mit-  
glieder hatte sich zu dieser Versammlung eingelassen.  
Da Genosse Schrotz für später zugesagt hat, wieder  
einen ähnlichen Vortrag zu halten, so sei hiermit der  
Wunsch ausgesprochen, dass derartigen Vorträgen mehr  
Interesse geschenkt wird, zumal in einer der letzten  
Versammlungen ein Antrag zur einstimmigen Annahme  
gelangte, wonach durch öftere Zusammenkünfte ein engeres  
Zusammenschließen der hiesigen Porzellan- erreicht  
werden soll.

**Literarisches.**

— „In Freien Stunden“, Illustrierte Roman-  
bibliothek für das arbeitende Volk in Wochenheften  
à 10 Hg. Dieferung 13 und 14 sind soeben erschienen  
und enthalten die Fortsetzung des spannenden Romans  
„Das Erbe des Rabob“, „Das Mähl der Flüchtlinge.“  
Eine Stizze, „Frei!“ Gedicht von C. Beck.

Wir bitten unsere Leser, dieser wirklich guten  
Romanbibliothek für ihre Frauen und Kinder in ihrer  
Familie eine Stätte zu bereiten an Stelle der oft so  
werthlosen bürgerlichen Unterhaltungsliteratur, die durch-  
gängig theurer und schlechter ist als „In Freien  
Stunden“.

Jeder Kolporteur, jeder Buchhändler (auch die Post  
zum Vierteljahrpreis von M. 1.), Postzeitungs-  
katalog Nr. 3777) nimmt Bestellungen auf diese  
10 Hg.-Hefte an. Man versuche es wenigstens mit  
einem Probe-Abonnement auf „In Freien Stunden“.

Den Parteigenossen, die in Fabriken und Werk-  
stellen Abonnenten sammeln wollen, sendet die Verlags-  
buchhandlung auf Verlangen Sammelmaterial gratis  
und franco.

— Ein gewerbegerichtliches Jahrbuch zum  
bürgerlichen Gesetzbuch hat der Verband deutscher  
Gewerbegerichte anzulegen beschlossen. Nach der Reihen-  
folge der neuen Gesetzgebung geordnet, sollen alle ein-  
schlägigen gewerbegerichtlichen Erkenntnisse abdrücklich  
gesammelt werden. Diejenigen, deren Wichtigkeit in die  
Augen fällt, werden alsbald zur Veröffentlichung in  
dem Verbandsorgan „Das Gewerbegericht“, Monats-  
schrift des Verbandes Deutscher Gewerbegerichte, Heraus-  
geber: Stadtrath Dr. Fiesch, Frankfurt a. M., bestimmt,  
die andern werden aufbewahrt, bis sich bei größerem  
Umfange der Sammlung über ihre Wichtigkeit oder  
Unwesentlichkeit ein annäherndes Urtheil gewinnen lässt.  
Das Unternehmen, mit welchem eine Erweiterung und  
Ausdehnung des Verbandsorgans in Bezug auf alle  
Aufgaben der Gewerbegerichte verbunden ist, tritt mit  
Unterstützung der deutschen Gemeindeverwaltungen ins  
Leben, sobald der Verbandsausschuss über die Ver-  
wendung der zur Verfügung stehenden Mittel Beschluß  
gefaßt hat.

— **Selbstreform!** Das ist das erlösende Wort,  
welches heute mehr denn je berufen ist, in den Ge-  
schichten der Völker eine große geistige Revolution zu  
verursachen.

**Selbstreform!** Das ist auch das Zauberwort,  
welches bereits ein Echo in jedem Werkstättchen gefunden  
hat, was da fühlt, wie durch die heutige Erziehung  
(Abtönnung vom natürlichen Gesetz) jeder edle Trieb zum  
Guten, zur Heile des Nächsten, aus reinem Egoismus,  
rohem Egoismus, erstickt wird.

**Selbstreform!** predigen denn auch in Gestalt  
her Aufklärung, der technischen Revolution und der  
Sarkastik des hohlen Scheins, alle wahren Volkstheorie  
ihren Stammesgenossen, damit sie durch die Selbstreform  
ein freies und unabhängiges Volk werden können.

**Selbstreform!** ruft auch bereits der Hunger und  
weitsichtige Bolksalter seinen Getreuen zu, weil er ein-  
gesehen hat, dass ein Geschlecht von Menschen nie wird  
nimmer zur wahren Freiheit und Gerechtigkeit kommen  
kann, wenn es der Fnecht, ferner die Grundheit des  
Menschen untergrabenden genußsüchtigen Geldenschaften  
ist, die ihn an den Fersen des Volkes, jeden  
Fortschritt hemmen.

Wer da nicht nur nach äußerer Freiheit und  
Gerechtigkeit in Staat und Gesellschaft strebt, sondern  
auch bemüht ist, die Herrschaft über sein eigenes Ich  
sich zu sichern, damit er nicht knecht von Leidenschaft  
werde, die ihn den moralischen Fall, Anstand und  
Menschenswürde rauben, der abnimmt, nebeulte „Die  
Wahlbarkeit“, Zeitschrift für volkshumliche Selbstwei-  
und soziale Gesundheitspflege.

„Die Wahlbarkeit“ erscheint monatlich einmal  
und kostet jährlich nur 2 Kronen. Der Verlag ist in  
Vorau zu entnehmen. Probehefte gratis und franco  
durch den Verlag der „Wahlbarkeit“ in Wien an bez.  
Böhmern.